

Deutsche Lodzer Zeitung

Nr. 165

Sonnabend, den 24. Juli 1915.

1. Jahrgang.

Christleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86.

Verlag für Deutschland: Verlag der Grenzboten G. m. b. H., Berlin SW. 11, Tempelhofer Ufer 35 a.

Bezugspreis: Durch die Post vierteljährlich M. 6.00 ausschließlich Postgeld. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des Deutschen Reiches entgegen. Vergl. Nachtrag 5. zur Preisliste.
Im Postausland M. 8.00 vierteljährlich.
Unter Kreuzband v. der deutschen Geschäftsstelle monatlich 2.00 M. zuzüglich Porto.
In Lodz und nächster Umgebung M. 4.50 vierteljährlich.

Anzeigenpreise: Die Tagespalt. Nonpareille-Zeile (4,3 cm breit) = 50 Pf.
 $\frac{1}{2}$ Seite = 500,00 M., $\frac{1}{4}$ Seite = 300,00 M., $\frac{1}{8}$ Seite = 160,00 M.
Im Reklameteil die 4sp. Petit-Zeile (7,3 cm breit) = 1.50 M.
Anzeigenaufträge aus Deutschland nehmen entgegen: Verlag der Grenzboten G. m. b. H., Berlin SW. 11, Tempelhofer Ufer 35 a (Postcheckkonto: Berlin Nr. 6870, Bankkonto: Deutsche Bank, Depositentasse C. sowie alle Anzeigen-Expeditionen).

Die Umwertung der Kriegsschiffe.

Von
M. Föhl, Kontreadmiral a. D.

Wenn es auch wenig ist, was über den Seekrieg veröffentlicht wurde, weil vermieden werden muß, den Gegner daraus Nutzen ziehen zu lassen, so ist doch bereits jetzt zu übersehen, daß ein leistungsfähiges Tauchboot dem Seekrieg ein ganz neues Gesicht zu geben bestimmt ist.

Zunächst ist es die Waffe des Schwächeren. Selbst ein kleines, vergleichsweise geldarmes Land wird imstande sein, eine größere Anzahl dieser Fahrzeuge seiner Flotte einzureihen und zu bemannen. Sind sie doch verglichen mit den Riesenschiffen der Gegenwart billig; und aus den bekannt gegebenen Mitteilungen erhellt, daß ein Dutzend entschlossener und intelligenter Leute als Besatzung ausreicht. Allerdings wird damit zu rechnen sein, daß die Anforderungen an die neu zu erbauenden Boote sich steigern werden. Es werden größere Geschwindigkeit, weiterer Aktionsradius, bedeutendere Munitionsvorräte, vielleicht Breitseitlancierrohre, wirkungsvollere Artilleriebewaffnung, möglicherweise auch eine Panzerabgeweisung der bei der Fahrt an der Oberfläche dem feindlichen Feuer ausgesetzten Schiffsteile gefordert werden. Der Konstrukteur kann diesen Wünschen nur gerecht werden durch Vergrößerung der Fahrzeuge. Es ist ein alter Erfahrungssatz, daß alle die verschiedenen Schiffsklassen mit der Zeit gewachsen sind, und das Tauchboot wird in dieser Hinsicht keine Ausnahmestellung einnehmen. Vor fünfzig Jahren galt ein 9000 Tonnen Schiff wie unser "König Wilhelm" — als Ozeanrie; jetzt sind die Schlachtkreuzer dreimal so groß. Damals wurde daselbe Schiff mit seinen 15 Knoten als ein Ausbund von Schnelligkeit betrachtet; heute verlangt man dieartige Geschwindigkeit von einem Kanonenboot. Was für statliche Fahrzeuge sind die 1100 Tonnen großen britischen Berthörer, die bis zu 36 Knoten laufen! Sie sind hervorgegangen aus dem kleinen 16 Knoten schnellen "David".

Je nach den besonderen Aufgaben, die den U-Fahrzeugen zugesetzt werden, dürften sich verschiedene Klassen herausbilden. Das "Boot", das den Schutz der heimischen Küsten übernehmen soll, kann kleiner gehalten werden als der "Kreuzer", der auf den Ozeanen feindliche Handelschiffe jagen oder Hochseeflotte zugeteilt werden soll. Zunächst wird der Größe der U-Boote eine Grenze dadurch gesetzt sein, daß die Technik zurzeit noch nicht imstande ist, beliebig große Motormaschinen zu bauen. Wäre das der Fall, so würde die Dampfmaschine der auf der Oberfläche fahrenden Kriegsschiffe bereits von den Verbrennungsmotoren verdrängt sein, da diese gerade für Kriegsschiffe wesentliche und ausschlaggebende Vorzüglichkeiten besitzen. Aber schon für die größten der jetzigen U-Boote von 2000 Tonnen Größe hat die englische Maschinenindustrie versagt und die britische Admiraltät hat sich deshalb an deutsche Werke wenden müssen.

Mit der Vergrößerung wird jedes Schiff komplizierter und verlangt erhebliche Zeit, Zeit des Personals. In dieser Hinsicht sind die Aussichten betreffs der U-Boote für uns besonders günstig. Eine militärische Waffe, die für andere Völker wegen ihrer Empfindlichkeit unverwendbar ist, kann für uns Deutsche einen hohen Wert besitzen, weil wir dank unserer Charaktereigenschaften, unseres gründlichen technischen Könnens, unserer Sorgfamkeit, sie ihrer Eigenart entsprechend zu halten vermögen, während die andern das nicht können. Das tritt auch in die Ercheinung bei den Kriegserfahrungen. Das Schießen mit dem Geschütz im Seegeschütz, das Lancieren des Torpedos — namentlich vom U-Boot aus — ist ausseraus schwierig und verlangt eine hervorragende, den praktischen Verhältnissen Rechnung tragende Entwicklung des Schieß-

verfahrens. Es hat sich bei den Gefechten herausgestellt, daß wir darin den Engländern weit überlegen sind. Wogu Graf Spee einer nur unwesentlich schwächeren Macht gegenüber eine Stunde brauchte, dazu hat der um das Siebenfache überlegene Feind vier Stunden benötigt; und es ist sehr die Frage, ob er diesen zweifelhaften Erfolg erreicht hätte, wenn die deutschen Schiffen nicht durch Munitionsmangel in ihrem Können beschränkt gewesen wären. Am 24. Januar verloren unsere Kreuzer einem doppelt so starken Feinde gegenüber ein Schiff von 15 800 Tonnen, vernichteten aber ihrerseits vier Einheiten von zusammen 33 000 Tonnen, setzten das feindliche Flaggschiff "Bion" von 30 000 Tonnen außer Gefecht und rückten zwei weitere Schlachtkreuzer böse zu. Unsere drei in diesem Gefecht beteiligten Schlachtkreuzer erhielten im ganzen drei Treffer. Es ist nicht Schuld der Briten, sondern das Verdienst unseres Schiffbaus und unserer guten Schutzmittel, daß zwei dieser Geschosse durch den Panzer abgewiesen wurden und nur eins ins Innere drang.

Darauf, auf rein objektive Erwägungen stützt sich meine Erwartung, daß die deutsche Flotte in einer Seeschlacht großen Stils siegreich sein würde. Und deshalb hoffe ich, daß unserer tapferen Flotte noch das Glück zuteil werden wird, mit ihren Gegnern die Waffen freuen zu dürfen. Noch hat kein Großkampf- oder Einenschiff gegen ein feindliches einen scharfen Schuß abgegeben. Allgemein überrascht hat auch, wie selten es einem Torpedoboot begegneten gewesen ist, seine Hauptwaffe, den Torpedo, an große feindliche Schiffe heranzutragen. Nur am 24. Januar in der Nordsee und vor den Dardanellen am 18. Mai ist das erfolgreich geschehen, im übrigen ist es aber nicht hervorgetreten. Und an den Besatzungen hat das nicht gelegen; die brennen genau so wie alle unsere Seesleute, dem Feinde auf den Leib zu gehen. Unsere U-Boote haben durch den Handelskrieg eine überaus lehrreiche, wenn auch harte Schule durchgemacht. Sie hätten auf eine solche verzichten müssen, wenn sie nur gegen Kriegsschiffe angefeuert worden wären. Wenn kürzlich einmal der Meinung Ausdruck gegeben wurde, daß die deutschen U-Boote eine bessere Verwendung finden würden, falls sie im Mittelmeer, vor den Dardanellen und Suezkanal auf die feindlichen Kriegsschiffe losgelassen würden, so ist darauf zu erwideren, daß es in diesen Jagdgebieten ebenso an Wild fehlen dürfte wie in der Nordsee.

Es wird interessant werden, zu beobachten, ob und nach welchen Richtungen hin die verschiedenen Flotten nach dem Kriege ihr Baumprogramm und die Grundsätze über die Bewaffnung der Schiffe einer Revision unterziehen werden. Dass dies geboten ist, kann nicht bezweifelt werden und der Großadmiral v. Tirpitz ist ganz der Mann, um die im Weltkriege gemachten Erfahrungen im Interesse der deutschen Flotte auszuwerten.

Die Antwort Amerikas ist eingetroffen.

Privatelegramm der "D. L. S."

Unser Berliner Vertreter meldet:

S. Berlin, 23. Juli. Wie wir aus guter Quelle erfahren, ist die Antwort der amerikanischen Regierung auf die letzte deutsche Note bei der hiesigen amerikanischen Botschaft eingetroffen. Die Note des Präsidenten Wilson bildet ein ziemlich

umfangreiches Schriftstück, dessen Übertragung ins Deutsche einige Zeit in Anspruch nehmen dürfte. Immerhin besteht die Möglichkeit, daß die Note noch im Laufe des heutigen Tages der deutschen Regierung überreicht wird.

Natürlich weiß die ausländische Presse alle möglichen Tatsachen zu berichten. Die Londoner "Morningpost" meldet aus Washington vom 21. Juli:

In der gestrigen Kabinettssitzung wurden besonders zwei Fragen besprochen. 1. Was geschieht, wenn Deutschland Amerikas Wünsche ablehnt? — 2. Was ist die Stimmenbildung des amerikanischen Volkes?

Über die erste Frage kam man zu keinem Ergebnis, sondern man will den Dingen vorerst ihren freien Lauf lassen. In der zweiten Frage waren die Kabinettsmitglieder einig: Das Land wünscht keinen Krieg und würde ihn für töricht und unnötig halten. Zwei Mitglieder des Kabinetts, der Justiz- und Postminister, welche eifrige Anhänger Bryants sind, vertraten die Ansicht des Südens, wonach England den Süden Amerikas durch sein Baumverbot ruiniere. Beide wünschten, daß gleichzeitig mit der Note an Deutschland eine fröhliche Note an England gehen solle, um Amerikas Neutralität außer Zweifel zu setzen. Wilson wünscht aber erst die Lage mit Deutschland geklärt zu sehen.

Der Berichterstatter beschreibt die Note als freundlich, ohne Drohung, von einem Ultimatum könne keine Rede sein. Die Note wird nicht einmal zu einem Abbruch der diplomatischen Beziehungen führen.

Der satham bekannte Reuter hat neue "Informationen" eingezogen. Er berichtet, daß die Regierung der Vereinigten Staaten beschlossen habe, Deutschland mitzuteilen, daß es als "unfreundlicher Art" angesehen werden würde, wenn neuerdings Amerikaner durch einen Angriff deutscher Unterseeboote ihr Leben verloren. In der Note wird mitgeteilt, Deutschland müsse dafür sorgen, daß die Unterseeboote im Einklang mit dem Völkerrecht handelten. Es wird Schadenerlass für den Tod der amerikanischen Bürger verlangt, die mit der "Lusitania" untergegangen sind. Die Vorschläge Deutschlands, wonach die amerikanischen Schiffe unbefristigt bleiben würden, wenn kein Baumgut führten und daß Amerika vier Schiffe für den transatlantischen Verkehr einstellen sollte, werden zurückgewiesen.

Damit man diese Bemerkungen ja nicht missversteht, gibt er noch in einem anderen Telegramm einen Zusatz über die Worte "unfreundlicher Art", die so auszulegen seien, daß ein solcher Fall zum Abbruch der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Amerika führen könnte.

Nachdem wir nun also so trefflich vorbereitet sind, können wir geruhsam abwarten, was nun in Wirklichkeit in der Note steht.

Letzte Nachrichten.

Die deutschen Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 23. Juli 1915. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Kurland folgen wir den nach Osten weichenden Russen unter fortgesetzten Kämpfen, bei denen gestern 6550 Gefangene gemacht, 3 Geschütze und viele Munitionswagen und Feldküchen erbeutet wurden.

Gegen den Narew und die Brückenkopf-Stellung von Warschau schoben sich unsere Armeen näher heran. Vor Nowa wurde das Dorf Miluny und das Werk Szigi mit dem Bajonett gestürmt, in letzterem 290 Gefangene gemacht. Nächtliche Angriffe aus Nowa gegen Warschau mißlangen.

Südostlicher Kriegsschauplatz.

Das Westufer der Weichsel von Janowice (westlich von Kazimierz) bis Granica ist vom Feinde gesäubert. Im Waldbereich südöstlich von Kozińiec wird noch mit russischen Nachhutten gekämpft.

Zwischen Weichsel und Bug gelang es den verbündeten Truppen, den zähnen Widerstand des Gegners an verschiedenen Stellen zu brechen und ihn dort zum Rückzug zu bringen. Die blutigen Verluste der Russen sind außergewöhnlich groß.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nächtliche Handgranaten-Angriffe des Feindes nördlich und nordöstlich von Souchez wurden abgewiesen. In der Champagne unternahmen wir in der Gegend von Verthes umfangreiche Sprengungen und besetzten die Trichterränder. Im Priesterwald mißlang nachts ein französischer Vorstoß.

In den Bogenen dauerten die Kämpfe fort. Ein feindlicher Angriff gegen die Linie Lingekopf-Barrenkopf (nördlich von Münster) wurde nach heftigem Nahkampf vor und in den Stellungen der Bayern und mecklenburgischen Jäger zurückgeschlagen. 2 Offiziere, 64 Alpenjäger wurden dabei gefangen genommen. Auch am Reichsackkopf griffen die Franzosen erfolglos an. Bei Meckeral waren wir sie aus einer vorgeschobenen Stellung, die wir, um Verluste zu vermeiden, planmäßig wieder räumten.

In Erwiderung der mehrfachen Beschleierung von Thionville und anderer Ortschaften zwischen Maas und Mosel nahm unsere Artillerie Pont à Mousson unter Feuer.

(Fortsetzung siehe 2 Seite.)

Unsere Flieger griffen das Bahndreieck von St. Hilaire in der Champagne an und zwangen feindliche Flieger zum Rückzuge. Auch auf die Kasernen von Gerardmer wurden Bomben geworfen; bei einem Luftkampf über Conflans wurde ein feindliches Kampfflugzeug vernichtet.

Oberste Heeresleitung.

(Lingeckopf und Barrenkopf liegen 3—4 km nördlich Münster; Granica 10 km südlich Iwangerod.)

Die Wiener Berichte.

Wien, 23. Juli 1915. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe in Südpolen, in Wohynien und am oberen Bug nehmen ihren Fortgang.

Gegen die Bugstrecke Kamionka—Strumilow—Kryspinopol—Sokal, an deren Ostufer wir uns einige brückenkopfartige Stellungen eingerichtet haben, setzte der Feind sehr starke Kräfte an. Er arbeitete sich an einzelnen Punkten bis auf 300 Schritte bis an unsere Schützengräben heran. Anderenorts kam es bis zum Handgemenge. Überall wurden die Russen unter großen Verlusten zurückgeworfen. Südöstlich Sokal nahm bei einem sühnlichen Blankenkost das Feldjäger-Bataillon Nr. 10 3 russische Offiziere und 322 Männer gefangen. Nordwestlich Grubiszow gewannen deutsche Kräfte bedeutenden Raum.

Between der Wisla und der Weichsel wichen die Truppen des Erzherzogs Joseph Ferdinand den Feind auf Bialyce und über Wronow zurück. Westlich der Weichsel von der Pilica-Mündung aufwärts sind die Verbündeten bis an den Strom und an den Gürtel von Iwangerod herangerückt. Bei Koziniec kämpfen unsere Truppen noch mit feindlichen Nachhuten. An den anderen Teilen der Front ist die Lage im allgemeinen unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Schlacht im Görzischen ist noch immer nicht abgeschlossen. Gegen den Görzer Brückenkopf unterhielten die Italiener gestern ein mäßiges Artilleriefeuer. Ein Angriff auf den Monte Sabotino wurde abgeschlagen. Im Vorfeld von Podgora liegen hunderte von Feindesleichen. Unsere Truppen haben die ursprünglichen Stellungen des Brückenkopfes ausnahmslos im Besitz. Bei der Abwehr der zahlreichen feindlichen Stürme zeichnete sich die dalmatinische Landwehr neuerdings besonders aus. Am Ende des Plateaus von Dobrodo wird weiter gekämpft. Gegen den Abschnitt Peterano—Sdrausina setzten die Italiener in der versessenen Nacht drei Angriffe an, die abgewiesen wurden. Ebenso mißlang ein Versuch des Gegners, sich zwischen Sdrausina und Polazzo näher an unsere Gräben heranzuarbeiten; auch neuerliche Vorstöße des Feindes bei Selz, Vermigliano und gegen den Monte Cosich waren gleichfalls vergeblich. Am mittleren Isonzo fand nur Geschützkampf statt.

Im Krain-Gebiet wiesen unsere Truppen gestern, dann nachts und heute früh Angriffe ab, im Kärntner und Tiroler Grenzgebiet hat sich nichts wesentliches ereignet.

Ein Nachtangriff der Italiener auf den Monte Piano scheiterte. Das Artilleriefeuer hält an mehreren Stellen an.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Hösler, Feldmarschalleutnant.

Der gestrige Wiener Bericht.

Wien, 22. Juli. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Der Raum westlich der Weichsel war gestern abermals der Schauplatz großer Erfolge der Verbündeten. Die feindliche Hauptstellung, die westlich und südlich Iwangerod in der Linie Pozienic angelegt und festungsartig ausgestattet war, wurde beiderseits der Straße Radom—Nowo-Alexandria von deutschen Truppen durchbrochen. Die Russen weichen nach Iwangerod und auf das rechte Weichselufer. Ihr Rückzug über die Brücke von Nowo-Alexandria stand bereits unter dem Feuer der deutschen Artillerie. Österreichisch-ungarische Truppen nahmen sich kämpfend von West, deutsche von Süd den Forts von Iwangerod. Zahlreiche Ortschaften westlich der Weichsel wurden von den fliehenden Russen in Brand gesteckt.

Ostlich der Weichsel dauerten die Kämpfe in unverminderter Hestigkeit fort. Der Feind leistete den zähsten Widerstand. Bei Chodel und Borejchow wichen Teile der Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand nach hartem Kämpfen die Russen aus mehreren Stellungen. Die Verluste des Gegners sind groß. Die Zahl der bei der Armee des Erzherzogs eingebrochenen gestern gemeldeten Gefangenen liegt auf 8000, die Wente auf 15 Maschinengewehre und 4 Munitionswagen. Auch weiter östlich gegen den Bug hin brachen deutsche und österreichisch-ungarische Truppen an mehreren Stellen in die feindlichen Linien ein. Am oberen Bug erstmals ungarische Regimenter den Brückenkopf Dobrotwór nördlich Kamionka—Strumilow.

An der Błota-Lipa und an dem Drustebließ die Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auch gestern wütete die Schlacht im Görzischen mit unverminderter Hestigkeit. Das Plateau von Dobrodo stand tagsüber bis zur Küste unter besonders schwerem Artilleriefeuer. Die tapferen Verteidiger hielten stand und schlugen alle Anstürme des Feindes glänzend ab. In dem Abschnitt vom Monte Cosich bis Polazzo schoben sich die Italiener bis zum Abend näher an unsere Stellungen heran. Nachts griffen sie zunächst bei Selz, dann in der ganzen Front zwischen diesem Orte und Vermigliano erneut an. Heute früh morgens waren alle Stürme blutig abgewiesen. Der brave ungarische Landsturm hat sich hier wieder heldhaft bewährt. Mehrere Vorstöße des Gegners bei Polazzo waren schon gestern unter Tages zusammengebrochen.

Ostlich Sdrausina schritten unsere Truppen heute früh zum Gegenangriff und bemächtigten sich aller ihrer früheren Stellungen. Der Feind ist hier im Rückzug. Am Nordwestrand des Plateaus wird erbittert weiter gekämpft. Gegen den Görzer Brückenkopf brachten die Italiener namentlich in der Richtung gegen Podgora immer neue Kräfte in die Schlacht. Zehn Infanterieregimenter griffen hier nacheinander vergeblich an. Fast immer führte der Kampf zum Handgemenge. Gegenstürme scheiterten gestern vor unseren Hindernissen.

In einzelne Grabenküchen gelang es dem Feind einzudringen. Nachts wurde er wieder hinausgeworfen. Ebenso scheiterten Angriffe schwächerer mit Gasbomben bewehrter Kräfte bei Peona. Auch zwei Vorstöße je eines Regiments auf den Monte Sabotino wurden unter flauender Mitwirkung unserer Artillerie blutig abgeschlagen. Unsere mit einziger bestehender Begeisterung und Zähigkeit fechtenden Truppen haben somit nach vierfältiger Schlacht ihre Stellungen sowohl am Plateau von Dobrodo als auch im Görzer Brückenkopf behauptet. Der Kampf ist jedoch noch nicht abgeschlossen.

Bei Plava Tolmein und weiter nördlich unterhielt der Feind gestern ein lebhaftes Artilleriefeuer.

Die Gefechte im Kran-Gebiet dauern fort. Im Kärntner und Tiroler Grenzgebiet ist die Lage unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Hösler, Feldmarschalleutnant.

(Siehe auch: Letzte Telegramme auf Seite 5.)

Der Krieg.

Pressestimmen über den deutschen Vormarsch auf Warschau.

Der gewaltige deutsche Vorstoß längs der ganzen russischen Ostgrenze findet in der russischen Presse eine Beleuchtung, die unwillkürlich an die seinerzeitige Behandlung der Niederlagen in der Mandchurie erinnert. Das amtliche Blatt des russischen Kriegsministeriums, der „Ruski Invalid“, der die früheren ersten Traditionen seines Herausgebers, Generals Belojew, völlig verloren hat, und mählig zu einer Art von militärischem Witzblatt geworden zu sein scheint, schreibt jetzt:

„Der feindliche Vorstoß aus allen Richtungen bringt uns natürlich nur Nutzen. Die deutschen Gebietsüberungen sind das Resultat nicht ihrer, sondern unserer Manöver. Augenscheinlich ist die Besetzung fremder Gebiete jetzt der einzige Trost der Deutschen. Wie man sieht, hat „Ruski Invalid“ zum mindesten eine originale Art der fachmilitärischen Beleuchtung. Das „Ruski Slovo“

tröstet sich mit den üblichen Winterhoffnungen, indem es schreibt: „Man muß nie vergessen, daß die Sommerkampagne für die deutsche Strategie vorteilhaft ist, die winterliche dagegen für uns. Von September angefangen, werden wir rasch das Verlorene wiedergewinnen.“ „Ulro Rossija“ betrachtet die gewaltigen russischen Niederlagen einfach als nicht geschehen und erklärt kurz und bündig: „Die Berechnungen des deutschen Auch-Napoleon sind schmälerlich zusammengefallen. Wir können jetzt ruhig in die Zukunft blicken. Die großen Opfer haben uns einer sonnenhellen Zukunft nähergebracht.“ „Nowoje Wremja“ schweigt sich bezeichnenderweise gänzlich aus. Nur, daß sie jetzt den Krieg einen Befreiungskrieg nennt. Und der „Svjet“, der tagtäglich von Deutschlands Kaiser, Volk und Armeeführung im Tone eines russischen Nachlaßblatts spricht, bringt einen Leitartikel unter der Überschrift: „Am Vorabend eines Krachs“, worin es heißt: Die militärische Lage wendet sich scharf zu unseren Gunsten, und die Deutschen haben sich trotz ihrer Bemühungen auf ein jämmerliches Resultat vorzubereiten.

Ebenso sprach man auch in den frühen Tagen zwischen Biajowang und Mukden.

Ganz so optimistisch sind die Engländer nicht mehr. Die „Times“ berichtet aus Petersburg, die Russen hätten zwar das letzte Wort vor Warschau noch nicht gesprochen und Warschau noch nicht aufgegeben, aber vom ganzen Lande werde das Schlimmste befürchtet, nämlich der Fall Warschau. Der militärische Mitarbeiter der „Times“ schreibt: Die Lage auf der russischen Front ist sehr ernst, doch soll das russische Heer, das dem Heer Mackensens gegenübersteht, aus bewährten Truppen bestehen und hartnäckigen Widerstand leisten.

„Daily Telegraph“ schreibt über den deutschen Marsch auf Warschau: Der Gedanke, daß die Deutschen so weit gekommen sind, tut sehr weh. Wenn die deutsche Offensive an einem der Weichselufer gelingt, und dieses steht in der Tat zu befürchten, dann bleibt dem russischen Oberbefehlshaber nichts weiter übrig, als seine Front in eine gerade Linie zu bringen, dabei Warschau zu räumen und auf die Defensivlinie tiefer in Russland zurückzufallen. Es ist Unstimm, zu leugnen, daß dieses Resultat ein sehr unglückliches sein würde. Man gibt große Provinzen nicht preis, wenn man es verhindern kann.

Versenkte Schiffe.

Frankfurt am Main, 22. August. Aus Konstantinopel aus zuverlässiger Quelle wird erfahrt, daß das französische Unterseeboot „Dion“ seit dem 23. April vermisst wird. Es ist bisher keinerlei Nachricht von ihm eingetroffen, sodaß an seinem Untergang nicht mehr gezweifelt werden kann.

Nach einer Meldung der „Frankfurter Zeitung“ aus London berichtet die „Morning Post“, daß 22 Mann des russischen Dampfers „General Radetsky“ (2118 Tonnen) in Peterhead an Land gebracht worden sind. Der Dampfer, der durch ein deutsches Unterseeboot bei den Shetlandinseln in den Grund gehoben worden ist, gehörte nach Riga und war mit einer Ladung Baumholz von Archangelsk nach London unterwegs.

Berlin, 22. Juli. Eine Reuter-Meldung zufolge, hat Mac Namara im Unterhause mitgeteilt, daß das am 2. Juli in der Ostsee von einem englischen Unterseeboot versenktes Linienschiff der Deutschlandklasse das Linienschiff

„Pommern“ gewesen sei. Hierzu wird uns von zuständiger Stelle mitgeteilt, daß in der Ostsee bisher überhaupt kein deutsches Kriegsschiff durch ein feindliches Unterseeboot zum Sintern gebracht worden ist.

Die oben erwähnte Meldung des Reuterschen Bureaus aus London lautet: Im Unterhause erklärte Mac Namara, daß nach einer halbamtlichen Mitteilung der russischen Regierung Kommandant des britischen Unterseebootes, das am 2. Juli das Schlachtschiff „Pommern“ in der Ostsee torpediert hatte, Commander Mac Horton gewesen sei, derselbe Offizier, der sich schon während der früheren Kriegszeit bei Helgoland ausgezeichnet habe.

Zur Einberufung der Duma.

Der Kadettenführer Maklakov befürwortete, wie wir aus Petersburg erfahren, in einem Artikel der „Rietsch“, in der Duma alle politischen Fragen beiseite zu lassen und alle Kräfte für die Mobilisierung von Munitionsherstellung zusammenzuhalten. „Rietsch“ bemerkte dazu, man könne nur mobilisieren, wenn die Grundlagen dafür vorhanden seien. Man müsse lieber von einer Organisierung der Kräfte sprechen. Dafür sei das politische Verhalten des Ministeriums von großer Bedeutung.

Die „Nowoje Wremja“ kommt hinsichtlich der Duma zu derselben Ansicht und erklärt, diese müsse zuerst die Verschleppungen der Verbündeten kontrollieren. Die Hauptfahrt bleibe immer die Herstellung von Maschinengewehren. Gewissens Mütlosen, die da meinten, daß es zu spät sei für die Organisation der Munitionsherstellung, ruft das Blatt zu, daß es niemals zu spät sei.

Das „Hamb. Fremdenbl.“ meldet aus Kopenhagen: Der ehemalige Präsident der dritten Reichsduuma äußerte zu einem Vertreter der Petersburger „Vorwärts“: „Ich schaue das Prestige und die Idee der Volksvertretung zu hoch, um nicht in diesem Augenblick gegen den Zusammentritt der Duma zu sein. Das ganze Land wünscht eine bessere Ausbildung der Armee. Was kann die Duma als geistgebendes Einrichtung aber für die bessere Versorgung unserer Armee tun? Man will den Geist haben; aber der Geist erhebt sich bei uns schon so hoch, daß man ihn bereits zurückziehen muß.“ Weiter führte er aus, die Duma habe jetzt gar keine Möglichkeit, eine Kontrolle auszuüben. Sie besitzt das Interpellationsrecht, aber Interpellationen wären unzeitgemäß. Neue Dumaparaden würden niemand überzeugen, daß eine Dumatagung nötig sei. Die Duma sei eine Geheimschreiberin. Wenn es aber keine Gesetze gebe, so braucht man die Duma nicht einzuberufen. Miljukow, der Führer der Kadettenpartei, meinte, daß die Gründung der Duma auf jeden Fall nötig sei, weil man nicht wisse, was der nächste Tag bringe.

Den „Hamb. Nachr.“ wird aus Stockholm gemeldet: Nach Petersburger Meldungen wird die russische Regierung von der Duma einen unbegrenzten Kredit zur nationalen Verteidigung fordern. Verhandlungen in Paris und London über eine Anleihe sollen gestartet sein.

Petersburg, 23. Juli. „Rietsch“ bringt einen Artikel des Nationalökonom Tugan Baranowski, der eine Auflösung des Volkes, um den Krieg populär zu machen, vorschlägt. In sämtlichen Gouvernements seien die intelligenten Bauern und die übrige Intelligenz zu Kreisausschüssen zu organisieren, ihnen die Sachlage über den Krieg, die Frage der Munition und der Lebensmittel zu erklären und ihnen die Organisierung des Kampfes gegen die Feuerung zu überlassen.

Wachsende Erregung in Riga.

(Drahtmeldung.)

Stockholm, 23. Juli. Aus Riga wird gemeldet: Der Verkehrsplan der vierzehn Extrazüge nach Petersburg ist wieder aufgehoben, offenbar wegen Wagenmangels. Angedessen ist die Stadt überfüllt, weil eine Unzahl von Flüchtlingen auf Beförderung harzt. Unter den Letten und Russen ist eine ungeheure Erregung bemerkbar. Fast sämtliche Ausländer und viele Letten sind verhaftet worden. Die russischen Zeitungen stellten nach Riga über, auch die lettischen Blätter stellten zumeist ihr Erscheinen

ein, nur noch die deutschen Zeitungen, die „Rigaische Zeitung“ und die „Rigaer Rundschau“ erscheinen. Die Wahlen sind gefast und darüber befriedigt, daß die erzwungene Auswanderung unmöglich ist.

Krakau, 22. Juli. „Nova Reforma“ meldet indirekt aus Petersburg über neue Pöbelzeugesse in der Wyborg-Vorstadt, wo sich deutsche Fabriken befinden. Aber auch französische Fabriken wurden vom Pöbel völlig ausgeraubt.

Gesetzungen in Warschau.

Der „Warschauer Kriegsgericht“ verurteilte die hiesigen Einwohner Borys Freiberg, Schloss Salzmann, Mowisch Salzmann, Emil Polesch und Rudolf Klan, die der Spionage angeklagt waren, zum Tode durch den Strang. Das Urteil wurde kürzlich vollstreckt.

Zur Beilegung des Bergarbeiterstreiks.

In Südwales ist, nach einer Meldung aus London, die Arbeit in vollem Umfange wieder aufgenommen worden. Der Prozentsatz der Fehlenden ist gering. Die Verluste in dem siebenstündigen Streik in Südwales werden in den „Times“ auf 1½ Millionen Pfund Sterling = 30 Mill. Mark geschätzt. Der durch den Produktionsausfall verursachte Mangel an Kohlen dürfte aber noch weit schwierige Verluste bringen.

Der Druck auf die Neutralen.

Das englische Unterhaus hat, so wird aus Kopenhagen gemeldet, die neue Kreditvorlage, die in Wirklichkeit die Beschaffung von Bestechungsgeldern für die Neutralen bewirken soll, in Höhe von 3000 Millionen Mark einstimmig angenommen. Der Ministerpräsident Asquith erklärte, die Regierung erüchte um die Ermächtigung, das Geld für Bewilligungen zu Zwecken auszugeben, die „mit dem Krieg in Verbindung stünden“. Asquith ließ deutlich durchblicken, daß diese 150 Millionen Pfund Sterling weder für England noch für einen der verbündeten Staaten bestimmt seien, und fügte bezeichnend hinzu: er sei sicher, daß das Unterhaus keine weiteren Aufklärungen von ihm verlangen werde. Die Regierung habe es in der jetzigen Lage für wünschenswert gehalten, daß sie weitergehe und die Vollmachten mit Rücksicht auf diejenigen Länder oder Staaten erhalte, denen möglicherweise Vorschüsse geleistet werden. Die Frage bleibt nur, wer der glückliche bevorzugte Kandidat sei.

Die „Nationaltidende“ in Kopenhagen fasst die Erklärung im englischen Unterhause dahin auf, daß England sowohl Rumänien, wie Griechenland die Unterbringung einer großen Anzahl in England anbieten wird. Nach den „Daily News“ steht ein ähnliches Angebot auch an Bulgarien bevor. Nach dem Londoner Bericht der genannten dänischen Zeitung glaubt man auch allgemein, daß derartige Abmachungen die beste Grundlage für eine politische Verständigung sei. England würde damit neuerlich den Weg beschreiten, der Italien gegenüber zu einem so schönen Erfolg geführt habe.

Was heißt Deutsches Reich?

Von
Prof. Dr. Tesch in Köln.

Die Frage soll nicht eine geschichtliche Untersuchung bedeuten, auch nicht auf eine politische Erörterung eingehen, um allerwenigsten Gedanken über die künftigen Friedensverhandlungen beizubringen, sondern lediglich eine kurze sprachliche Erklärung geben. Wenn Wörter mehr bedeuten als Laute, die das Ohr treffen, der wird eine sprachliche Betrachtung nicht gleichzeitig beiseite schieben wie einen Stein, der ihm im Wege liegt. Jeder Kundiwe weiß, daß Wörter die Zellen sind, aus denen der Sprachkörper sich aufbaut, daß die Sprache gleichsam das Wörterbuch der Kulturgeschichte jedes Volkes ist. Faßt man die Sprache mit diesem richtigen Verständnis ihrer Bedeutung, dann wird es klar, daß man auch in unserer deutschen Sprache, das Leben, die Geschichte, den Kampf unseres Volkes um seine Art, sein Recht, seine Stellung in der Welt sich abspiegeln sieht. Von dieser allgemeinen Bedeutung der Wörter ist kein großer Schritt zu der Erkenntnis von der inhaltlich schweren Wichtigkeit, die wir dem Ausdruck Deutsches Reich beizumessen haben. Er ist die Wortprägung für eine ungeheure Leistung, die wuchtige Zusammensetzung einer gewaltigen geschichtlichen Entwicklung, der höchste Inbegriff unseres Volksstums.

Wer durch sprachliche Forschung den Sinn des Ausdrucks Deutsches Reich auf den Grund

England hat „genügend“ Truppen.

(Drahtmeldungen.)

Aus London wird berichtet: Der Abgeordnete Johnson Hick forderte im Unterhaus, daß die ursprünglich englische Expeditionsarmee jetzt auf zwei oder drei Monate verlängert werde, weil nun mehr eine genügende Anzahl von Truppen verfügbare sei. Die Regierung sagte die Prüfung des Vorschlags zu.

Im Oberhause richtete Devonport die Aufmerksamkeit darauf, daß von den drei Millionen Männern, die bei der Armee Dienst nahmen, eine Million verheiratet sei, deren Frauen wöchentlich eine Million Pfund Sterling Unterstützung bezogen. Es gebe aber eine viel größere Anzahl unverheirateter Frauen.

Neuter medet amtlich aus Praktoria: Die Admiraltät und das Kriegsamt hatten der Union regierung zu dem Feldzuge gegen Deutsch-Südwafrika eine Anzahl schwerer Geschütze aus verschiedenen Weltteilen samt einigen Kanonieren zur Verfügung gestellt. Die britische Regierung teilte jetzt der Union mit, daß diese schwere Artillerie für den europäischen Krieg kommen würde. Die Union stellte den südafrikanischen Teilen der Geschützmannschaften frei, bei den britischen Truppen in Kapstadt einzutreten.

Haag, 23. Juli. Am kommenden Sonntag findet in England ein allgemeiner Betttag für den König, für die Nation und ihre Streitkräfte statt. Zu gleicher Zeit wird bekanntgegeben, daß am 4. August, an Jahrestage der Kriegserklärung, der König und die Führer der Nation sich im feierlichen Aufzuge nach der St. Paulskathedrale begeben werden, um zum Eintritt in das neue Kriegsjahr Gottes Hilfe zu ersuchen. Der Bischof von London richtete an die Bevölkerung ein Schreiben, in welchem er zum Gebet und zur inneren Einkehr auffordert.

Die Streiks in Amerika.

(Telegraphischer Bericht.)

Die „Times“ meldet aus Washington: Der Streik in den Remington-Werken ist mißlungen. Wenn es aber der „Federation of Labour“ nicht gelingt, die fremden Agitatoren auszuschließen, so werden Wiederholungen stattfinden. In Cleveland hätten fremde Agenten versucht, die Maschinisten in den Munitionswerken zum Streiken zu veranlassen. — Neuter meldet ferner aus New-York, daß sehr viel Maschinisten der Munitionsfabriken in Bridgeport die Arbeit niedergelegt hätten. Die Arbeiterführer sagten einen allgemeinen Ausstand voraus; die Arbeitgeber erklären, sie könnten genug geschulte Arbeiter aufstellen und beherrschen somit die Lage.

Erstter scheint es bei der „Standard Oil Company“ Bayonne in New-York auszusehen. Wir erfahren, daß es dort unter den ausständigen Arbeitern der „Standard Oil Company“ zu erneuten Unruhen gekommen ist. Die Polizei, die die Ordnung herzustellen versuchte, wurde mit Steinen beworfen, sodaß sie schließlich von ihren Knüppeln Gebrauch machen mußte, um die Menge auseinander zu treiben. Schüsse wurden gewehrt, doch wurde niemand verletzt. Eine zweite ergänzende Meldung berichtet: Streikende versuchten, die Anlagen der

kommen will, der muß die beiden Wörter zunächst von einander scheiden und jedes für sich betrachten. Hierbei gebührt dem Worte Reich der Vortritt, weil es, soweit die Urkunden erkennen lassen, den Vorrang des Alters vor dem Worte deutsch hat. Man muß in das Zeitalter, wenn unseres urgermanischen Vorfahren zurückgehen, man die Wurzel dieses Wortes finden will. Rīk-jo-m heißt es voll und kräftig bei den Urgermanen, rīk-hi-llingt es hell in althochdeutscher Zeit, und seinen Widerhall hören wir noch heut in der Endung der Eigennamen Theodorich, Friedrich, Heinrich und in dem Eigenschaftswort reich. Da das Wort demnach schon seit so früher Zeit Sitz und Stimme in unserer Sprache hat, ist mancher zu der Ansicht gekommen, daß es auch echt deutscher Herkunft sei. Aber der Sprachgelehrte, dessen scharfes Auge durch den Spiegel der äußeren Form dem Wort bis auf die Seele dringt, wird dessen geübtes Ohr neben dem gewohnten Klang den Unterton der Umlaute vernimmt, bedeutet uns, daß es ein Einwanderer ist, der aus einem fremden Lande in unser deutsches Volk hinaübergekommen ist. Es ist festgestellt, daß es keltischer Herkunft ist und damit aus dem Wortschatz des großen Stammes herrührt, der das Land vom Rheine bis zum Atlantischen Ozean besaß, bevor ihm die einwandernden Germanen den Boden streitig machten. Zum Beweise dafür berufen sie sich auf die Veränderung der Selbstlaute, den Übergang des ī in ī, der Altersbeschleunigung und Ursprungzeugnis zugleich für das Wort bedeutet, weil er auf den Vorgang der Lautverschiebung hinweist.

Was mag aber der Grund dafür gewesen sein, daß die Germanen dies Wort von den

„Standard Oil Company“ zu stürmen. Die Wächter feuerten ihre Revolver ab, verwundeten drei Streikende und zerstreuten die Menge. Weiter heißt es: Die Unruhen in Bayonne haben sich wiederholt. Fünfzig Personen wurden verwundet, darunter auch Polizisten. Die verwundeten Streikende wurden in Spitäler gebracht. Wie der Chef der Polizei angibt, zählte die Menge, die die Fabriken stürmen wollte, 5000 Personen. Von zweieinhalbtausend soll einer Oesterreicher gewesen sein, der als Anführer der Aufständischen fungierte. Es seien auch zahlreiche Brände angelegt worden.

Dazu fügen wir noch eine Nachricht der Londoner „Morning Post“, welche aus Washington erfaßt, daß an Bord des „Nebraska“ noch nichts „Oklahoma“, der fast fertig war, und nächstens Probefahrten machen sollte, ein Brand ausgebrochen ist. Der Schaden ist bedeutend. Man glaubt, daß Brandstiftung vorliegt. In der letzten Woche entstanden Brände auf den Schlachtschiffen „Alabama“ und „New-York“, die ebenfalls angelegt worden sein sollen. Um zukünftigen Brandstiftungen zuvorzukommen, werden die Wachen in den Docks und Werften vermehrt und andere Maßregeln getroffen werden, um das Regierungseigentum zu beschützen. Die Geheimpolizei untersucht die Ursachen der vielen Dynamitanschläge auf Brücken, über die Munitionszüge fahren müssen, und forscht ferner Leuten nach, die Bomben in die Schiffe legen. Auch Untriebe, um Regierungseigentum in Kanada zu vernichten, die angeblich ihren Ursprung in den Vereinigten Staaten haben, bilden den Gegenstand einer Untersuchung.

Beteiligung Italiens an der Dardanellenaktion?

(Drahtmeldungen.)

Die Zeitung „Chronos“ in Athen erfaßt aus Rhodos, daß am letzten Dienstag ein italienischer Torpedobootszerstörer mit dem Chef des italienischen Admiraltäbes an Bord in den dortigen Hafen eingelaufen sei. Der italienische Admiral habe mit den Admiralen der englischen und französischen Flotte sich über die Beteiligung einiger italienischer Linienschiffe an den Operationen vor den Dardanellen und an der Blockade der kleinasiatischen Küste verständigt. Er sei hierauf nach Rhodos weitergefahren, um den dortigen kommandierenden italienischen General davon in Kenntnis zu setzen.

Die italienische Presse ist offenbar auf der Supe nach Rhodos in den Kampf gegen die Türkei. Der „Corriere della Sera“ berichtet, wie uns aus Luzano gebracht wird, daß der italienische Botschafter in Konstantinopel dieser Tage bei der türkischen Regierung einen Protest erhoben habe, wegen der unendlichen Haltung der dortigen Presse. Das genannte Blatt hält sich auch darüber auf, daß die türkische Regierung angeschlagen 800 italienische Reisewillen und 250 italienische Geistliche in der Türkei zurückhalte, was eine Verleugnung der Neutralität sei.

Die „Tribuna“ meldet, die türkischen Behörden hätten sich eines Schleppers bemächtigt, der im Hafen von Galata Dienste tat und einem italienischen Untertan

gehört. Die Türken hätten den Schlepper seit mehreren Tagen, ohne die italienische Flagge herunterzuholen, zu kriegerischen Operationen benutzt. Der italienische Botschafter habe auch dagegen energisch Verwahrung eingelegt.

Porro, der Militärdiplomat.

Immer noch wird, so erfährt die „Borsig“ aus Lugano, in Italien über die Bedeutung der Reise des Generals Porro geschrieben und immer erstaunlicher. Die „Stampa“ bringt heute einen Artikel auf der ersten Seite darüber, in dem gesagt wird, Porro sei überhaupt der Militärdiplomat, der Militärdiplomat und dadurch gewissermaßen der „Vindictiv“ zwischen der Regierung und dem Oberkommando. „Wir stehen“, fährt der Artikel fort, „vor einem entscheidenden Wendepunkt unserer Teilnahme am europäischen Kriege. Wir stehen überhaupt am Vorabend einer Erweiterung des Krieges. Freilich, die Haltung der Balkanstaaten wird immer ungewisser; um so trübler ist die Gewißheit, daß unser Zusammenschluß mit den anderen Mächten des Bündnisses durch die Reise Porros und die Verleihung des Annunziatenordens an den Prinzen von Wales noch enger geworden ist.“ Noch ungereimter erscheint ein Artikel, den ein „Orientkenn“ Herr Bonaventura, in der „Voce“, dem Organ des Kammerabgeordneten Marchese de Vitt de Marco, veröffentlicht. Nachdem er nicht unverhüllt damit begonnen, nicht die Sisyphusarbeit der Diplomaten, sondern die der Geiseln werde die Haltung der Balkanstaaten bestimmen, sagt er, der Besuch des Generals Porro in Paris habe mehr Bedeutung als der deutsche Druck in Polen. Denn er zeige den Balkanstaaten, daß Italien sich voll und ganz dem Programm des Dreiverbandes anschließe, daß es nicht um ein paar Quadratkilometer Landes kämpfe, sondern für das von grösstenwahnsinnigen Nationen niedergetretene Völkerwesen.

Die Befreiung Barzilais ins italienische Kabinett ist, der Wiener „Polit.corr.“ zufolge, darauf zurückzuführen, daß Salandra es für ungewöhnlicher hält, den Angriffen, die gewiß in der Kammer wegen des langen Fortgangs der militärischen Aktion erfolgen werden, durch Barzilai entgegentreten zu lassen, der als Triestiner und Freudentiftenführer am sehnlichsten die Befreiung der unerlösten Brüder wünsche.

Bulgarien und Serbien.

Das bulgarische Regierungsorgan „Narodni Prav“ wendet sich nach einer Meldung aus Sofia entsetzt gegen die Erklärungen des serbischen Ministerpräsidenten Pasitsch im „Petit Journal“. Das Blatt sagt:

„Pasitsch“ Politik ist schuld an allem Nebel, das über den Balkan und über Europa kam. Er zerstörte durch seine in Blut und Frevelaten getauchte Politik den Balkanbund. Auf ihn liegt die Blutschuld für die Entstehung des zweiten Balkankrieges, sowie ein großer Teil der Blutschuld des jetzigen Blutvergießens. Heute, wo die wilden serbischen Horden Albanien und die Ehre des albanischen Heldenvolkes bedrohen, liegt Pasitsch in skrupelloser Weise, daß die Albanier Serbien überfallen wollten. Die schamloseste Lüge des serbischen Ministerpräsidenten ist, daß Serbien Bulgarien eine Gebietsabtretung angebrachten habe, um

Kelten entlehnt? Entlehnungen von Wörtern sind in der Sprachgeschichte zugleich Entlehnungen von Einrichtungen, Sitten und Gebräuchen aus der Eigenart fremder Völker. Was wollten die Germanen mit dem Wort Reich bezeichnen? Um es gleich zu sagen: eine neue Stufe ihrer völkischen Entwicklung. Reich bedeutet ihnen Völkerrechtsgebiet. Das ist natürlich etwas anderes als der heutige Sinn des Wortes, mit dem wir das vielgliedrige Gebilde der politischen, wirtschaftlichen und geistigen Einheit unseres Reiches bezeichnen, die aber damals noch in unendlicher Ferne lag. Es war demnach eine örtliche Benennung, denn unter dem Stammesgebiet verstanden sie einen Bezirk, zu dem mehrere Gau gehörten, und deren Grundbestandteile wieder die Sippen oder Familien waren. Aus dieser zerstörten Sippenverfassung kam es, wie die Gelehrten annehmen, wohl dadurch zu einer ersten größeren Einheitlichkeit, daß kräftige Herrschaften die Familien und Gau zu einem Stamm zusammenfaßten. Damit war nicht bloß die alte Form des Familienstaats zerbrochen, sondern auch das Bedürfnis gegeben, das neue Stammesgebiet mit einem zutreffenden Ausdruck zu bezeichnen. Da die Germanen für diese Neuerung keinen Namen in ihrem Sprachvorrat besaßen, ihn aber notwendig brauchten, so entlehnten sie ihn aus der keltischen Sprache, die ihn auf Grund ihrer ähnlichen Stammesgeschichte den Nachbarn als bequemes Auskunftsmitte anbot.

bunden wurden. Er vereinigte die Franken, Sachsen, Bayern und Alemannen zu dem großen Frankenreich. Diese geschichtliche Aenderung konnte nicht ohne Einfluß auf die Vorstellung vom Reich bleiben und mußte dem Wort einen entsprechenden Bedeutungsinhalt verleihen. Die Papst Leo III. am Altar der Peterskirche in Rom Karl gekrönt, die Kaiserkrone auf das Haupt setzte und als das Volk ihn unter lautem Jubel als römischen Kaiser begrüßte. Was bestimmter durch die Gründung des römischen Kaiserreiches deutscher Nation zum Ausdruck, die sich durch die Krönung des Kaisers Otto I. zum römischen Kaiser vollzog. Das Wort Reich wurde dadurch der Träger der mittelalterlichen Auffassung, die von der Kirche ausging und ihm eine tief sittliche Aufgabe stellte: Das Reich galt als die Macht, das alle Gewalt des im geheimen wirkenden Antichrist in Schach halten sollte.

(Fortsetzung folgt.)

kleine Beiträge.

Ein Gedicht der Königin-Witwe von Rumänien. Der Verein für Kindervolksbücher und Volkskinderhorte Berlin hatte sich an die Königin-Witwe Elisabeth von Rumänien (Carmen Sylva) gewandt, um einen literarischen Beitrag für seinen Almanach zu erbitten. Hierauf ist dem Verein folgendes Ge-

eine Aktion Bulgariens gegen die Türkei zu ermöglichen. Bulgarien fordert ganz Mazedonien".

Griechenlands Neutralität.

Die „Tribuna“ in Rom schreibt:

Die Hoffnung einer griechischen Intervention zugunsten des Bierverbandes ist auf ein Minimum gesunken. Der deutschfreundliche Hof und Generalstab stehen der Benizelischen Kammermehrheit schroff gegenüber.

England tut so, als ob es die griechischen Proteste wegen der Handelsbeschränkungen ernst nähme und lässt sich, nach einer Meldung der Agence Havas aus Athen, zu der Antwort herab, daß es die Einfuhr gestatten könne, aber nur unter der Bedingung, daß Griechenland garantiere, daß diese importierten Waren nicht an den Feind weitergeschickt würden. Die diesbezüglichen Verhandlungen werden heute beginnen.

Gestern, so erfahren wir weiter aus Athen, ist ein königliches Dekret erschienen, wonach die Volksvertretung am 3. August zusammentritt. Die mit so vieler Spannung erwartete Entscheidung wird von der Bevölkerung ruhig aufgenommen.

Rumänien und Russland.

Von Marcello Rogge. *)

„Auf keinen Fall mit Russland“ lautet der in seiner Kürze und Treffsicherheit wahrhaft erfrischende Titel einer Abhandlung, die vor einiger Zeit der ausgezeichnete rumänische Historiker Radu Rosetti seinen teilweise noch kritiklos russenfreundlichen Landsleuten in Bukarest als ernste Warnung und Mahnung vorlegte. Dem immer noch „russophil“ gesinnten Teil des rumänischen Volkes zeigt Rosetti in klarer, von keiner Parteigängerei beeinflußter Ausführung, daß angefachtes der Gewissenlosigkeit des zaristischen Regimes, das sich leicht auch über beidete Rechte hinweggesetzt habe, Rumänien dem Untergang geweiht sein würde, wenn der Slawismus auf dem Balkan seine Macht fest begründen könnte. Das Ansehen dieses in seiner Heimat hochgeachteten Mannes und nicht zuletzt das Vertrauen zu seiner Sachkenntnis, die man ihm als früheren Chef des diplomatischen Archivs des Ministeriums des Neuzerren einräumen muß, wird zweifellos dazu beitragen, noch manchem Hitzkopf von Russenfreund, oder, was heute ja gleichbedeutend ist, „Franzenfreund“, die Augen über die wahre Erscheinung der „echt russischen“ Freundschaft zu öffnen. Vor allem darf das rumänische Volk nicht vergessen, wie schmählich es seiner Zeit um Bejaraben betrogen worden ist. (Wir haben auf diese Vorgänge unsere Leser wiederholt hingewiesen. — D. Red.).

Das Organisationstalent des am 10. Oktober des vergangenen Jahres heimgangenen Hohenzoller fürstens Carol und sein gerader, wir wollen sagen: deutscher Charakter waren den russischen Gewalthabern schon lange ein Dorn im Auge gewesen, und sie ließen nichts unversucht, durch unermüdliche Hetzerei und Verleumdungen aller Art den Fürsten unbeschädlich zu machen, oder doch wenigstens seine Tätigkeit für die innere Kräftigung des Landes nach Möglichkeit zu erschweren. So ist nachweislich bereits der am 15. April 1866 in Jassy gegen die Wahl Carols angezettelte Aufstand auf die Wühlarer zahlreicher, in russischen Diensten stehender Hintermänner

*) Verfasser der kürzlich in deutscher und rumänischer Sprache erschienenen Schrift „Quo vadis Romania?“

dicht in einem Handschreiben der Königin zugegangen:

„Fahnen.“

Die heiligen alten Fahnen und ich
Wir sind so einsam, so weggestellt,
In Ehren, legendenhaft, feierlich,
Doch nicht mehr brauchbar für diese Welt.
Die Schlachten, die wir geschlagen han,
Die ließen uns etwas zerstört, zerstört,
Nun müssen wir zuscheln und stillstehen,
Und andere Helden, die feiern jetzt,
Die heiligen alten Fahnen und ich
Wir kommen am Jubeltage heraus,
Sonst stehen wir still und feierlich,
In ernster Andacht und beten zu Hause!
Carmen Sylva.

Dankbarkeit französischer Kriegsgefangener. Der schmachvollen Behandlung und dem unwürdigen Haß, unter denen die deutschen Kriegsgefangenen im „zivilisierten“ Frankreich zu leiden haben, steht das ordentliche und anständige Verhalten aller Kreise im „barbarischen“ Deutschland gegenüber, die mit Kriegsgefangenen zu tun haben. Ein schönes Beispiel ist die nachfolgende Begebenheit in einer Werkzeugmaschinenfabrik in Düsseldorf. Der Direktor der Fabrik schreibt der „Rh. Westl. Ag.“:

„Ich gestatte mir, Ihnen zu dem Kapitel „Gefangenenebehandlung“ folgendes ergebnist mitzuteilen: Meine Firma beschäftigt seit einigen Wochen in den Werkstätten 30 Kriegsgefangene Franzosen: Dreher, Schlosser und Hilfsarbeiter. Die Gefangenen sind in einem bisher als Zeichenaal benutzten Raum untergebracht und erhalten die von der Militär-

zurückzuführen, und später die in der Moldau 1867 auftretenden sog. Separatistenbewegungen durch russische Agenten unterstützt, wenn nicht gar ins Werk gesetzt worden. Fürst Carol hat sich zum Heile seiner Regierung durch die Einstürzungen Russlands keinen Augenblick von den von ihm richtig erkannten Wegen, deren Ziel die Erhebung Rumäniens zu einem Kulturstaat im westeuropäischen Sinne war, abbringen lassen. Am 10. Mai 1881 setzte er sich die aus dem Stahl einer vor Plewna eroberten türkischen Kanone geschmiedete Königskrone aufs Haupt, und ist getreu seinem Wahlspruch weitergegangen, den er in seinem Testament mit Nachdruck wiederholt: „Alles fürs Land, nichts für mich“, wie es dann an einer anderen Stelle dieses Dokumentes heißt, „ohne Furcht auf dem Wege des Rechtes, vertrauend auf Gott und die Treue seines Volkes“.

Mit Recht wies seinerzeit der ungarische Ministerpräsident Graf Stefan Tisza in den warmen Gedenkwörtern für den so schnell dahingegangenen edlen Herrscher darauf hin, daß Rumänien in der nächsten Nachbarschaft Russlands, eingekesselt zwischen dieser Slawenmacht und den Balkanländern, nur die Wahl hätte, entweder ein Stieffind des russischen Protektors, ein Nebenbetrieb des Slawismus zu werden, oder sich zu einem weiteren geachteten Faktor der mitteleuropäischen Machtgruppe zu entfalten, die der russischen Hegemonie gegenüber die Freiheit, Kultur und die Selbständigkeit der Balkanvölker beschützt. Bis in seine letzten Tage ließ der greise Herrscher nicht ab, für dieses, ihm für sein Volk einzig ersterbebenwert erscheinendes Ziel einzutreten, — den festen Anschluß an den weltweit mächtigen Staatenbund. So hat der schwierfranke König am 17. September in dem letzten von ihm geleiteten Konrat nach Aussage eines hohen rumänischen Würdenträgers sich nochmals in dem Sinne erklärt, daß „der Platz des Königreiches Rumänien auf der Seite des Dreieinundseins sein müsse, denn die Zukunft des Landes erfordere eine auf dem ständigen Austausch von gegenseitigen Diensten begründete Politik der Freundschaft mit den Centralmächten.“

Ein ausgezeichneter Kenner des Landes, der königlich rumänische Generalkonsul Benger, schreibt in einem etwa vor einem Dezennium erschienenen, immer noch recht lebenswerten Werk über Rumänien, daß trotz der Niederhaltung jeglichen Fortschrittes der Türke, wie sich bei der Okkupation der Dobrutschia einst gezeigt hat, bei den Rumänen nicht als der „Feind“ gilt. Das rumänische Volk sei den Türken fast dankbar dafür, daß sie wenigstens die rumänische Nationalität nicht vernichtet hätten, welche unter einer anderen Herrschaft (russischer!) gewiß schwer gefährdet worden wäre. Aus eigener Erfahrung fügt der Verfasser des Buches bezeichnenderweise hinzu: „Jedenfalls brachte man den angeblichen Befreieren, den Russen, keine große Gegenliebe entgegen.“ Es steht fest, daß die immerwährenden Okkupationen und „Protektorat“ des Zarenreiches die gedeihliche Entwicklung des Landes unendlich schädigten mußten, und ebenso, daß der Einfluß des Moskowiten fraglos weniger kulturstreichlich gewirkt hat, als der der Glaubensgenossen.

So ist erwiesen, daß nach der Einnahme von Plewna viele Tausende türkischer Gefangenen nicht, wie angegeben, am Typhus, sondern unter russischer Eskorte am Hungertod zu Grunde gegangen sind. Dass die im Lichte der Geschichte getehnen zweifellos heldenmütigen Krieger Osman-Pascha

behörde vorgeschriebene Verpflegung ohne jede besondere Zuwendung. Auch ist es den Arbeitern streng verboten, den Gefangenen irgend welche Geschenke zu machen. Meine Firma hat bisher mit der Beschäftigung der Gefangenen in allgemeinen guten Erfahrungen gemacht, auch ist das Verhältnis zwischen Arbeitern und Gefangenen ein durchaus gutes, wobei ich bemerke, daß die Gefangenen nicht in einer besonderen Gruppe arbeiten, sondern auf die ganze Werkstatt verteilt sind. Vor einigen Tagen erschienen nun in meinem Bureau drei Abgesandte der Gefangenen und überreichten mir einen Rosenstrauß mit einer Ansprache, die auf einem mir übergebenen Zettel niedergeschrieben war. Eine Abschrift füge ich bei. Ich stelle Ihnen gerne anheim, von dem Inhalte dieser Zeilen beliebigen Gebrauch zu machen.“

Die Abschrift lautet in deutscher Übersetzung:

„Die französischen Gefangenen an den Herrn Direktor der Fabrik.
Wir haben die Ehre, Ihnen diesen Blumenstrauß zu überreichen, um Ihnen für die gute Aufnahme unendlich zu danken, die Sie, der oberste Chef, und alle Ihre Arbeiter uns seit unserer Ankunft in Ihre Fabrik bereitet haben. Diese gute Aufnahme dauert fort und wird in der Zukunft sicher so bleiben. Empfangen Sie, Herr Direktor, den Ausdruck unserer besonderen Hochachtung. Die Gruppe der französischen Gefangenen, die unter Ihren Anordnungen steht. Der Nachdruck dieser Kundgebung wird den Pariser Blättern empfohlen.“

Extraausgabe! Ein nicht schön klingendes, aber doch außerordentlich beruhigendes Wort. Lange haben wir es hier in Wien vermisst müssen, so wird aus Österreichs

vor ihrem traurigen Ende von trunkenen russischen Soldaten die schändlichen Misshandlungen zu ertragen hatten, daß beziehete Offiziere die wehrlosen Gefangenen mit Füßentritten und teuflisch erschöpften Quälereien bedachten, daß sie ihnen die militärischen Ehrenzeichen abrißten, daß sie diese für edles Metall hielten, — daß alles konnte der rumänische Soldat täglich, ja ständig beobachten. Hierzu kam noch, daß sich beim Anzug der russischen Regimenter ein zahleriches Gefindel aus dem Auswurf der Menschheit aller Erdteile einzufinden pflegte. Ihre Untergebenen und stets gefälligen Werkzeuge waren die sog. „Wohorzen“, Trainwichte, zerlumpt, zu allen Schändtaten bereite Kerle. Diese jüdischen „Armeelieferanten“ standen, wie sie sich selbst straflos brüsten konnten, auf gutem, ja intimem Fuß mit hohen Offizieren und Generälen, mit denen echt russische Verträge abgeschlossen wurden, in denen den Generalen 10 und mehr Prozente zugesagt wurden, — während die Soldaten eben hungern mußten. Das Veräußern von Lazarettserviten für 1 Leu (80 Pf.) war an der Tagesordnung und ein einträgliches Geschäft. Die sich über Mangel jeglicher Art beklagenden Mannschaften wurden auf einfache und durchgreifende Weise „beruhigt“, — man ließ von solchen Leuten einfach im Wäldchen von Vanisa den zehnten Teil erschießen.

Der angeführte Berichterstatter schließt dieses für Russland so schmachvolle Kapitel mit den Worten: „In Rumänien kennt man das Volk der Barbaren zur Genüge. Man weiß, was folgen muß, wenn sich die Scharen der Moskowiter von neuem in die üppigen Gefilde dieses Landes ergießen, und es findet sich im ganzen Lande wohl heutzutage (1886!) kein Mann mehr, der für die Moskowiter zu schwärmen vermag.“ Diese Beobachtungen sind vor bald dreißig Jahren geschrieben. Sollten sie jetzt, in einer Zeit, in der immerhin der Fall eintreten könnte, daß Rumänien berufen sein wird, im großen Kriegskonzert seine Stimme vernehmlich erhöhen zu lassen, nicht einen Widerhall in allen Herzen finden, die es gut mit ihrem schönen rumänischen Vaterlande meinen? Damit mag man sich auch diese Mahnung des jüdischen Kenners rumänischer Eigenart in Bukarest überlegen, eine Mahnung, die heute so gut wie damals Geltung und Wert hat: „Kulturell steht der Rumäne unendlich höher als der Russ; tief unter dem rumänischen Staat liegt in moralischer Hinsicht das größte Reich der Welt. Eine Assoziation mit dem Letzteren wäre für Rumänien gleichbedeutend mit Rückschritt, und darum gibt es für den Donaustadt nur eine Lösung: sie lautet: enger Anschluß an Österreich-Ungarn und Deutschland.“

In diesem Sinne führte König Carol seine wichtige Politik. Und, in denselben Sinne wird auch König Ferdinand wirken, nachdem Österreich-Ungarn nach manchen Fehlgriffen in letzter Zeit in weiser Einsicht dazu begetragen hat, seine diplomatischen Operationen Rumänien gegenüber wohlüberlegt auszuführen, damit der Förderung der „großen gemeinschaftlichen Interessen“ zu dienen, die schon der unglückliche Kronprinz Rudolf im Jahre 1884 anlässlich eines Festmahl im Schloß zu Bukarest betont hat.

Amtliches.

Bekanntmachung.

Die Frist für die Ausstellung von Zwangspässen — vgl. Ver-

Hauptstadt geschrieben: Das war die Zeit des Rückzugs in Galizien, den die Generalstabsberichte als strategisch bezeichneten, ohne damit bei den allzuvielen Miesmachern Glauben zu finden. Gott sei Dank, sie ist nun endlich vorbei, diese düstere Zeit des Kleinmuts und der Verzagtheit, und wieder hören wir alljährlich um die sechste Stunde aus vielen hundert Kehlen den langgedehnten Ruf: Extraausgabe! Kein Ohrenschmaus gerade, aber Frauen, klapperige Greise sind es, doch, es klingt lieblich, und die kläglichen Gestalten der Bürger schwimmen wie in einem Lichte der Verklärung. Man braucht die ausgewogene Extraausgabe gar nicht erst zu lesen, und wahrhaftig, die wenigsten Wiener kaufen sie sich auch. Es genügt, dieses Extraausgabe zu hören, denn das bedeutet: es gibt wieder Erfreuliches zu melden, die Unseren haben wieder Erfolge errungen, wieder sind wir dem siegreichen Ende dieses Krieges einen Schritt nähergerückt. Natürliche! Höhleposten schreit man ja nicht in die Welt hinaus. Nur die frohe Botschaft kommt aus lautem Munde.

Und daß es wirklich eine frohe Botschaft ist, auf die man sich verlassen kann, kein Schwundel beutegieriger Journalisten, auch keine Jaffaide oder Cadorniade, die Schlappen in stolze Siegesnachrichten umfäßt, dafür bürgt die heilige Religion, die unerbittlich ihres Amtes waltet,

bürgt der erprobte Name des Vertreters des Generalstabschefes v. Höfer, der unter dem Begriff steht. Man hört es rufen: Extraausgabe! und geht beruhigt seinen Geschäften nach, ohne nach dem Inhalt der Extraausgabe lästern zu sein. Den liest man noch früh genug in seinem Abend- oder Morgenblatt. Wenn man nur weiß, daß wieder Siegesbotschaft da ist, und

ordnung des Herrn Oberbefehlshabers Ost vom 9. Juni 1915 und meine Bekanntmachung vom 7. Juli 1915 — wird in der nächsten Zeit vorerst durch die Zivilverwaltung jedenfalls bis zum 1. September 1915 verlängert werden.

folglich empfiehlt sich: zur Vermeidung eines übergroßen Andrangs mit den Anträgen an das Rathaus, Evangelienstraße Nr. 17, noch zurückzuhalten.

Lodz, den 23. Juli 1915.
Der Kaiserlich Deutsche Polizei-Präsident.
J. B.

Graf von Lerschensfeld.

Bekanntmachung.

Auf die Bekanntmachung der Kaiserlich Deutschen Ortskommandantur vom 21. April 1915 betreffend Meldepflicht über die Einquartierung von Militärpersonen — An- und Abmeldung — wird erneut hingewiesen, daß die nach derselben zu erstattenden Meldungen vielfach unterblieben sind.

An die Stelle des in der Bekanntmachung genannten Informationsbüros ist die Einquartierungsdeputation getreten, die ihr Büro bis auf weiteres in den Räumen des früheren Informationsbüros hat.

Es werden von Seiten der Einquartierungsdeputation strenge Revisionen abgehalten werden, und diejenigen, welche gegen die Anordnung in der Bekanntmachung der Kaiserlichen Ortskommandantur vom 21. April er verstoßen, unanständig zwecks Bestrafung zur Anzeige gebracht werden.

Ferner wird darauf hingewiesen, daß die Mietel aus von Mieter verlassenen Wohnungen, wenn auch der Mietvertrag abgelaufen ist, nur mit Genehmigung des Magistrats aus diesen Wohnungen entfernt werden dürfen.

Lodz, den 21. Juli 1915.

Der Magistrat.

Schoppen.

Bekanntmachung.

Durch das Feldgericht bei der Gendarmeriekommandantur 5 des Garde-Reserve-Körpers in Soschaczew ist der russische Untertan und Armerierungssoldat Jan Boleslaw Rinkiewicz aus Kaidamy, Gov. Kowno, welcher im Dienste eines russischen Nachrichten-Offiziers stand, wegen Spionage zum Tode verurteilt worden.

Das Urteil wurde heute Nachmittag 4.30 durch Erschießen vollstreckt.

Soschaczew, den 22. Juli 1915.

Der Gerichtsherr

Kräfte, Major und Kommandant. Kriegsgerichtsrat.

Lodzer Angelegenheiten.

Lodz, den 24. Juli.

Die Deutsche Post,

das von hierigen Deutschen herausgegebene Wochenblatt erscheint regelmäßig Montag früh. Die nächste Nummer enthält folgende Artikel:

das weiß man, wenn man rufen hört: Extraausgabe! Und wenn einmal ein Tag ohne Extraausgabe vergeht, dann heißt es gleich: Warum rufen's denn heut keine Extraausgabe aus? Nur an ganz großen Siegestagen, da werden Extraausgaben auch gekauft. Die Tage der Eroberung von Przemysl und Lemberg waren solche Tage. Da kriegten die Kinder und Frauen und Greise für ihre beharrlichen Rufe auch Geld in den Sac.

Hier Arbeit — dort Spiel. Schwedische Blätter weisen darauf hin, daß die deutschen Soldaten die Kampfpausen dazu ausnutzen, den Bauern bei der Landbestellung zu helfen, Stühle zu zimmern, Brunnen zu graben. „Bengt Berg“ meint: Sie arbeiten zur Erholung — während die Engländer zu ihrer Erholung Fußball spielen. Hier Arbeit — dort Spiel, deutscher Ernst, englischer Leichtsinn: der geistige und moralische Abstand zwischen beiden Völkern zeige sich in diesem Gegenseite. Das ist eine Feststellung, die wir uns wohl gefallen lassen dürfen.

Theater und Musik.

Ein neues Stück. „Im Spinnwinkel“ betitelt sich eine Komödie von Leonhard Schröckel, dem Dresdener Dichter, die vom dortigen Hoftheater zur Uraufführung angenommen worden ist.

Leonhard Schröckel ist unsern Lesern als Chefredakteur der „Deutschen Lodzer Zeitung“ und als Roman- und Novellenschriftsteller ein guter Bekannter geworden.

"Vor einem Jahr", "Mensch, töte den König nicht", "Die Schattenseiten der Lodzer Textilindustrie, eine kritische Betrachtung", "Der Aufzug eines deutschen Mannes", "Russische Verachtungswut", "Die Erneuerung unserer Stadt", ein Gedicht, "Die Verächtlichen", die ständige "Lodzer Wochenblatt", einen Artikel über die Mehrheitsverhältnisse im Stadtparlament und die üblichen kleinen Notizen. Außerdem den neuesten Hauptquartiersbericht, der zur Stunde der Verbreitung der Deutschen Post in keiner andern deutschen Zeitung in Lodz vorliegt. Die Nummer kostet 6 Pfennig. Die Interessenten werden gebeten, die Zeitung von den Aussträgern der hiesigen deutschen Tageszeitungen zu verlangen.

***Russische Kriegsgefangene in Deutschland.** Durch Herrn Pastor Renkenwitz in Gnadau sind dem Unterzeichneten Listen von Mitgliedern der evangelischen Brüdergemeinde (Herrnhuter), die sich in deutscher Gefangenshaft befinden, zugesandt worden. Wir entnehmen diesen Listen die Namen der Einwohner von Städten, die im deutschen Okkupationsgebiet liegen:

Gefangen en l a g e r A l t e n . G r a b o w .

2. Bataillon: Schisler Hermann, Lodz, zur Zeit im Arbeitslager Magdeburg; Rimmer Adolf, Petrikauer Gow, Dorf Jeschewo, z. St. Arbeitslager Stenz; Jäte Gustav, Gow. Suwalki, Dorf Colini; Müller Emil, Bzigerz, z. St. Arbeitslager Calbe a. S.; Brodöhl Eduard, Lodz; Radke Adolf, Lodz; Adolf Sigismund, Lodz; Eske Heinrich, Babiianice, z. St. Gr. Weiszand; Schulz Reinhold, Lodz.

Gefangen en l a g e r N e u h a m m e r .

5. Bataillon: Bause Gustav, Gemeiner, Weber, (Ida Bause, Lodz, Luisa-Str. Nr. 18). Koch Wilhelm, Gemeiner, Arbeiter, (Gottlieb Matz, Haus Karmanski, Lodz, Tschosna-Str.). Bause Hugo Oskar, Gefreiter, Weber, (Emilie Bause, Alexandrow bei Lodz, Lodzer-Str. 394). Knispel Benjamin, Unter-Offizier, Expedient, (Adolf Knispel, Lodz, Milcha-Str. Nr. 32). Wurch Eduard, Gemeiner, Weber, (Ottlie Wurch, Lodz, Karolener-Chaussee Nr. 6). Pecht Gustav, Gemeiner, Arbeiter, (Alma Pecht, Radogosz bei Lodz, Berezke-Str. Nr. 8). Fassmann Heinrich, Unter-Offizier, Weber, (Julian Fassmann, Lodz, Namrot-Strasse 25). Follmann Max, Gemeiner, Weber, (Joseph Follmann, Petrikau, Post Belchatow, Kolonie Kurnas). Zimmermann Felix, Gefreiter, Buchhalter, (Zimmermann u. Cohn, Lodz, Dluga-Str. 142). Guse Oskar, Gefreiter, Webmeister, (Oskar Ludwig, Bzigerz, Sammentna-Str.). Hartwig Carl, Gemeiner, Stuhlmüller, (Alvina Hartwig, Lodz, Widzewka-Str. 140 B. 43). Schafranski Anton, Gemeiner, Weber, (Theresia Schafranski, Zdenka-Wola, Isabellow-Str. 7). Pech Gustav, Gemeiner, Stuhlmüller, (Wanda Pech, Lodz, Gluwna-Str. 35). Schönrock Wilhelm, Feldwebel, Landmann, (Hulda Schönrock, Hethlo bei Babiianice, Lasker Kreis). Gult Julius, Gefreiter, Fabrikarbeiter, (Ida Gult, Babiianice, Petja-Str. 5 B. 2). Schönrock Gustav, Gemeiner, Landarbeiter, (Peter David, Dorf Wejwircin, Kreis Lask). Fischer Oskar, Gemeiner, Schlosser, (Luisa Fischer, Lodz, Nikolajewka-Strasse Nr. 89). Bans Johann, Gefreiter, Fabrikarbeiter, (Julianne Bans, Lodz, Widzewka 144, B. 22). Wiss Richard, Gemeiner, Fabrikarbeiter, (Wanda Wiss, Bzigerz, Glüh-Str. 32). Harich Caesar, Unteroffizier, Fabrikarbeiter, (Emilie Harich, Lodz, Gluwna-Str. 24). Schröter Robert, Gefreiter, Fabrikarbeiter, (Hedwig Schröter, Lodz, Gluwna-Strasse 33). Bengler Stanislaw, Feldwebel, Stuhlmüller, (Mathilda Bengler, Lodz, Barzenna-Strasse (alte) Nr. 144). Schimanski Johann, Unteroffizier, Masch.-Schlosser, (Lidia Schimanski, Lodz, Zatonna 42). Schimke Johann, Gemeiner, Kontorist, (Anna Schimke, Lodz, Pusta 7). Thiele Edmund, Gemeiner, Kontorist, (Behr Heinrich Thiele, Antonien-Stolp, Gemeinde Nowosolna). Stamm Teofil, Gefreiter, Fabrikbesitzer, (Adelheid Stamm, Konstantynow bei Lodz, Lange-Strasse 59). Radke Gustav, Unteroffizier, Webmeister, (Regina Radke, Lodz, Srednia-Str. 94). Heit Michael, Gemeiner, Bantdiner, (Olga Heit, Lodz, Gluwna-Str. 28). Kupiec Joseph, Gemeiner, Weber, (Amalie Kupiec, Lodz, Julius-Strasse 4). Homt Robert, Gemeiner, Webmeister, (Wilhelmina Homt, Lodz, Widzewka 130).

Kriegsgefangenen-Lazaret N e u h a m m e r .

Tillmann Adolf, Gemeiner, Landarbeiter (Ida Tillmann, Skrzynka-Wieka, Gow. Kalisch), Delke Adolf, Gemeiner, Tuchmacher (Julianne Delke, Tomaschow). Nummacher Christian, Gemeiner, Weber (Barbie Nummacher, Lodz). Robertin Michael, Gemeiner, Bäcker (Michael Robertin, Tomaschow). Wulke Adolf, Unteroffizier, Friseur (Amalie Wulke, Lodz, Tschosna-Strasse 6). Timm Karl, Gemeiner, Kaufmann (Hedwig Timm, Lodz, Benedikten-Strasse Nr. 39).

Ein Schreiben an Frau Amalie Maurer, Nawrot-Strasse Nr. 29, und eines an Frau Schwarz-Hulz, deren Mann sich in Salzwedel befindet, ist abzuholen. Panka 56, beim Hausschreiter. — An derer Briefe von den oben genannten sind bei mir nicht vorhanden. — Von den hier nicht Genannten habe

ich noch keine weitere Nachricht erhalten. — Briefe an die Genannten sind zu adressieren z. B.: Kriegsgefangenen-Abteilung.

An den Kriegsgefangenen (Hermann Schisler) Gefangen en l a g e r A l t e n - G r a b o w

2. Bataillon.
Der Absender muß seinen Namen hinten auf den Umschlag und innen auf den Briefbogen oben deutlich schreiben. Die Briefe müssen ganz kurz und sehr deutlich geschrieben sein. Sie sind abzugeben: Meyers Passage Nr. 8.

P. B u n d e r l i n g .

Prediger der Brüdergemeinde.

k. Das Gesundheitsamt versandte in Sachen der Ruhrkranken an die hiesigen Aerzte folgendes Rundschreiben: "Die Ruhrkranken dürfen nur in dem Falle zu Hause behalten werden, wenn sie eine entsprechende Pflege, sei es durch fremde Personen oder durch Familienangehörige haben, worüber der Arzt ein Zeugnis auszustellen hat. In anderen Fällen wird der Kranke durch Vermittlung des Gesundheitsamts (Petrikauerstr. 164) nach dem Krankenhaus geschafft. Über die Notwendigkeit der Desinfektion und die Art der Ausführung dieser Desinfektion müssen die Angehörigen des Kranken unterrichtet werden. Den zur Desinfektion nötigen gelöschten Kalk können Unbemittelte von der Desinfektionskammer auf Grund eines Ausweises des Gesundheitsamts erhalten." Ferner ersuchte das Gesundheitsamt die Aerzte, die Hinterbliebenen solcher Personen, die an ansteckenden Krankheiten gestorben sind, darauf aufmerksam zu machen, daß die Beerdigung zu beschleunigen ist. Sie darf bereits nach Ablauf von 24 Stunden stattfinden. Die Aerzte werden schließlich auch gebeten, sämtliche Rubriken in den Krankenstellen etc. genau auszufüllen, da dieses Material zu statistischen Zwecken erforderlich ist. Diese Zettel müssen dem Gesundheitsamt nicht später als nach Ablauf von 24 Stunden zugesandt werden.

k. Zur Brotkartenausgabe. Von Montag, den 26., bis zum 30. d. M., werden in den Bezirks-Brotkartenausgabestellen die Brotkarten der 5. Serie verabfolgt, die vom 2. bis 14. August (einschließlich) gültig sind.

k. Die Verpflegungskommission beim ehem. Bürgerkomitee stellt mit dem heutigen Tage ihre Tätigkeit ein. An ihre Stelle tritt die neugebildete Verpflegungsdeputation beim Lodzer Magistrat. Die Magazine bleiben bis auf weiteres geschlossen. Während der Tätigkeit dieser Kommission, d. h. vom 15. Dezember 1914 bis zum heutigen Tage, wurden Lebensmittel für über 1 Million Rubel verkauft.

k. Von der billigen Küche für die polnische Intelligenz. Die von einer Gruppe von Damen beim Technikerverein ins Leben gerufene billige Küche (Promenadenstr. 21) für die polnische Intelligenz erfreut sich leider keines zahlreichen Besuches, wie man wohl erwartet hatte. Obgleich der Preis für ein Mittagessen auf 25 Kop. herabgelebt wurde, hat sich die Zahl der Mittagsgäste nicht vergrößert. Der Verein ersucht deshalb unbemittelte Personen, von dieser Wohltatseinrichtung Gebrauch zu machen.

k. Weizenmehl. Das Brot- und Mehlverteilungskomitee hat größere Mengen Weizenmehl erhalten. Das Komitee versorgt auch die Umgegend von Lodz, und zwar Chojny, Nofcice und Cyganka mit Mehl, jedoch unter der Bedingung, daß das Mehl nach der Ente dem Komitee zurückstellt wird.

e. Billige Läden. Das Komitee zur Unterstützung der Notleidenden hat in verschiedenen Gegenden der Stadt 10 billige Läden eröffnet. Weitere Läden können vorläufig nicht eingerichtet werden.

x. Eine neue Desinfektionskammer.

Um der Ausbreitung des Flecktyphus vorzubeugen, wurde in Nofcice im Kellerchen House eine besondere Desinfektionskammer eröffnet, die unter der Leitung des Ingenieurs Kloczkowski steht. Der zwei Wochen dauernden Quarantäne werden nicht nur Typhuskranken nach der Genesung, sondern auch alle mit dem Kranken in Berührung gekommene Personen unterworfen. Der Quarantäne unterliegen ferner alle Einwohner des Stockwerkes, in dem die Erkrankung vorgekommen ist. Die Sachen dieser Personen werden einer gründlichen Desinfektion unterzogen. Nach der Quarantäne müssen die betreffenden Personen in der Badeanstalt an der Ecke der Wolborz- und Pulnica-Strasse ein Bad nehmen. Die Verwaltung der Desinfektionskammer fordert alle Einwohner auf, jeden Erkrankungsfall der Kammer der Kammer (Konfoma-Strasse Nr. 27) mitzuteilen.

k. Von den Volksbädern. Der Technikerverein hat bekanntlich Volksbäder eingerichtet und stellt dem Bürgerkomitee zur Unterstützung der Notleidenden Bäderkarten zum Preise von 3 Kop. zur Verfügung. Diese Karten verkauft das Komitee zu 1¹/₂ Kop. an unterstützungsbefürchtige Personen. Am Montag dieser Woche wurden vom Technikerverein 3000 Karten verkauft, doch sind leider nur 300 benötigt worden. — Es ist dies ein weiterer Beweis dafür, daß es in Lodz in kultureller Hinsicht noch viel zu tun gibt, denn der Verbrauch von Seife und Wasser — der Gradmesser für die Kultur eines Volkes — scheint zurzeit bei uns in einem Volke nicht bedeutend zu sein.

x. Vom Nachtaul. Dieser Tage wurden die Arbeiten bei der Aufführung des Nach-

tauls an der Cmentarna-Strasse Nr. 10 beendet. In einer kürzlich stattgefundenen Sitzung des Komitees des Nachtaul wurde über die Angelegenheit einer Unterstützung beraten, die die Stadt dem Aul ertheilen soll. Das Bürgerkomitee hatte dem Aul seinerzeit eine Unterstützung in der Höhe von 2000 Rubel bewilligt, die jedoch nicht vollständig ausgezahlt.

S. Das Holzhaus an der Zochodnia-Strasse Nr. 44, gegenüber dem Manteufel-Hotel, wird abgebrochen. Die Mieter haben ihre Wohnungen bereits gekauft. Das Holz wird als Brennmaterial verkauft.

- Selbstmord. Gestern frühmorgens versetzte sich der Friseurzehilfe Stephan Bischewski in seiner Wohnung, Nagornostadtstraße 40, mit Karbolsäure. Als seine Frau ihn fand, waren alle Wiederbelebungsversuche fruchtlos, er war bereits tot. Als Grund für die Tat ist ein langjähriges Altmalsleiden anzunehmen, das den Unglücklichen beständig quälte und ihn endlich zu der Verzweiflung trieb.

Vom Lodzer Sinfonie-Orchester. Heute findet im Staszic-Park ein V o k a l - I n s t i t u t - K o n z e r t statt; den gesanglichen Teil bestreitet der Chor der Lodzer Hauptsynagoge unter Leitung des Chormeisters Darguzanski. Morgen hat Thaddäus v. Mazurkiewicz sein B e n e f i z . Der durch das Wetter verursachte Aufschub des Benefizkonzerts hat dem Sinfonie-Orchester Gelegenheit gegeben, das Programm nochmals ganz besonders sorgfältig durchzustudieren, um ein wirklich hörenswertes Konzert zu erzielen.

x. Liebhaber-Vorstellung. Heute veranstalten die Mitglieder des Vereins der Bühnenliebhaber im Polnischen Theater eine Vorstellung, an der sich 70 Personen beteiligen werden. Zur Aufführung gelangen: "Wiesław", Oper von K. Brodzinski und "Werbel domowy", Operette von Gregorowicz. Als Kapellmeister wird C. Kotygo (Sohn) tätig sein. Die Regie hat Herr C. Kulich übernommen. Eintrittskarten sind an der Theaterkasse zu haben.

Vereinsnachrichten.

Der Deutsche Gewerbe-Verein hieß am 22. d. Mts. im Vereinslokal, Petrikauer Strasse 243, eine den Verhältnissen der Zeit entsprechende regebesuchte Versammlung ab. In derselben wurde beschlossen, die Tätigkeit des Vereins auf rein gewerblicher Grundlage wieder aufzunehmen. Die Mitglieder werden deshalb erneut jeden Donnerstag abend von 6 Uhr ab pünktlich und zahlreich zu erscheinen und sich mit regerem Interesse wie bisher an den Vereinsabenden, auf denen Fragen über Industrie und Gewerbe erörtert werden sollen, zu beteiligen.

k. Vom Drogistenverein. Nachdem der Verein der Lodzer Drogisten "Drogi" seit Kriegsausbruch untätig gewesen, hat er jetzt von den deutschen Behörden die Genehmigung zur Abhaltung von Fächerungen der Vereinsmitglieder (Freitags jeder Woche) erhalten. Gestern abend fand bereits im eigenen Vereinslokale (Petrikauerstr. 56) die erste Sitzung statt. An der Befreiungen einiger wichtiger Fächergelegenheiten wurden mehrere Lodzer Drogisten als Mitglieder in den Verein aufgenommen. Die nächste Zusammenkunft findet am Freitag, den 30. Juli statt.

l. Vom jüdischen Lehrerverein. Heute um 5 Uhr nachmittags findet in der Handwerkerschule der "Talmud-Tora", Srednia-Str. Nr. 46, eine Generalversammlung der Mitglieder des Vereins statt.

k. Vom Handlungsgesellschafts-Verein. In der Sitzung der Mitglieder der neugewählten Verwaltung der Versicherungskasse wurden die einzelnen Amter wie folgt verteilt: Vorsitzender Ignaz Cohn, Stellvertretender Vorsitzender L. Drutowski, Schriftführer F. Balkin, Kassierer W. Abramowitsch und Kontrollleur M. Lurie. Eine allgemeine Versammlung des Konsum-Vereins "Kobonik" (Der Arbeiter) wird am Sonntag, den 25. Juli, um 9 Uhr vormittags im Lokale des Textil-Arbeiter-Vereinbandes (Pusta-Strasse Nr. 6 I. St.) stattfinden. Tagesordnung: 1. Eröffnung der Versammlung; 2. Bericht des Vorstandes; 3. Datungen; 4. Wahl des Vorstandes; 5. Verschiedenes. Beim Eingang sind die Mitgliedskarten vorzuweisen.

Aus der Umgegend.

Zgierz, Militärgottesdienst. Am Sonntag, den 25. Juli, nachmittags 4 Uhr, findet in der evangelischen Kirche Militärgottesdienst durch Feldprediger Lic. Dr. Gert statt.

— x. Besichtigung der Schulräume. Am vergangenen Dienstag haben, dem "N. K. L." zufolge, die Mitglieder der Schulabteilung mit dem Bürgermeister der Stadt Herrn Stübel an der Spitze eine Besichtigung sämtlicher Räumlichkeiten vorgenommen, in denen in dem bevorstehenden Schuljahr städtische Schulen untergebracht werden.

x. Babiianice. Theatervorstellung. Die vereinigten Schauspieler unter der Leitung des Herrn Al. Szarkowski veranstalten morgen, Sonntag, im Volkshause an der Dluga-Strasse

Nr. 18 eine Theatervorstellung. Zur Aufführung gelangen: "Der Tod Kosciusko's", Prolog von K. Njejski, "Kosciuszko bei Mariajowice", historisches Fragment von J. Parci und "Das Opfer für's Vaterland", historisches Schauspiel aus dem Jahre 1863. Die Vorstellung hat unter dem hiesigen Publikum großes Interesse hervorgerufen. Eintrittskarten sind in der Buchhandlung von Binenthal zu haben.

Lipno. Beitung s g r ü n d u n g . Wie wir erfahren, wird in Lipno eine Deutsche Zeitung unter dem Namen "Der Weichselbote" gegründet, die die in jener Gegend stehenden Abteilungen des deutschen Heeres sowie die gerade um Lipno und längs des rechten Weichselufers zahlreichen deutschen Kolonisten mit geistiger Nahrung und mit Nachrichten versiehen soll. Um das Zustandekommen der neuen Zeitung hat sich besonders der evangelische Pfarrer von Lipno, Gundlach, ein Neffe des hiesigen Pastors, ein stets bewährter und treuer Führer der deutschen Ansiedler verdient gemacht. Seitens der deutschen Pres- und Zensurverwaltung sind dem Platz keine Schwierigkeiten in den Weg gelegt worden. Wir wünschen der Kollegin im Weichsellande von Herzen Erfolg!

x. Radom. Mongolische Methoden. Der "Djennif Polstsi" schreibt: "Von den verbündeten Truppen zum Rückzug gezwungen, verloren die Russen die polnischen Gauen auf recht mongolische Weise. Im Radomer Gouvernement verbrannten sie über 200 Dörfer, angeblich aus strategischen Gründen. Die leichten Abteilungen der abziehenden Truppen waren mit Szenen versehen und mähten das noch feste Weizenfeld nur die kahle Erde zu überlassen. Ebenso verfuhren die Russen im Gouvernement Lublin, wo sie noch obendrein alle Männer im Alter von 15—50 Jahren, sowie die Mädchen nach dem Osten verschleppten, nur Greise, Kinder in der Wüste zurücklassend. Die Handlungsweise unserer Befreier von der Nena" erinnert uns lebhaft an die blutigen Zeiten der tatarischen Ueberfälle. Kein Wunder — Blutsverwandtschaft!"

Priestlosten.

Mieter. An und für sich hat der Wirt wegen der rückständigen Miete das Zurückbehaltungsrecht an Ihren Sachen, soweit sie nicht nach deutschem Rechte ungänglich sind, z. B. ein Tisch, ein Stuhl, ein Bett u. s. w., und zwar in Höhe seiner Forderung. Wenn ich mit einem Schuldchein begnügt, so steht dem natürlich nichts im Wege. Am besten ist es aber, Sie gehen zu dem Friedensrichter Ihres Bezirks, der wird die Sache schon gütlich beilegen.

Wetterbericht.

Voraussichtliches Wetter in Polen am 24. Juli.

Anfangs noch sehr warm und ziemlich heiter bei mäßigen südlichen Winden, später weitverbreitete Gewitter.

Das Wetter in Deutschland am 23. Juli.

Bei Annäherung einer umfangreichen barometrischen Depression von Westen her traten morgens an der Nordsee Regenfälle ein, die sich im Laufe des Tages ins nordwestliche und westliche Innland hinein fortpflanzten. Dort wehten ziemlich frische südwestliche Winde. Im Osten blieb dagegen das Wetter zunächst trocken und heiter; die Erwärmung steigerte sich bei Südwinden überall schnell und vielfach bis auf 31 Grad. Nachmittags und abends entluden sich darauf im Elbe- und Odergebiet, wie auch in Süddeutschland an vielen Orten Gewitter.

Letzte Telegramme.

Eigene Telegramme und Funksprüche der "Deutschen Lodzer Zeitung".

Die Aufspäher in Rumänien.

Basel, 23. Juli. Die Basler Nachrichten England und Frankreich berichten, daß die rumänische Regierung darauf, daß große Mengen Maschinenteile aus Österreich und Deutschland es sich um Material für Geschütze und Munitionsfabriken handele. Die rumänische Regierung erklärte laut "Bittorul", die Statistik weise nach, daß der Transport von Maschinenteilen durch Rumänien nach der Türkei gegenüber den beiden Vorjahren eher abgenommen, als gewachsen sei und daß ein Verbot daher sich nicht rechtfertigen lasse.

Die italienischen "Befreier".

Wien, 23. Juli. Der "Politischen Korrespondenz" wird von der italienischen Grenze mitgeteilt: Es haben eine große Anzahl von Erhebungen in verschiedenen Städten, in welche die Italiener eingedrungen seien, stattgefunden, so in Formosa, Mon Falcone, Grado und Karfreit. Zu den ersten Opfern gehörten immer die Geistlichen. Diese würden auch als Geiseln verschleppt. Aus den besetzten Orten seien auch Frauen und Kinder mit den Bajonetten verlebt worden. Auch in Tirol werde ähnlich gehaust. In Concordia sei ein Kaufmann erhössen. In Borgo eine ganze Anzahl Personen, deren Namen auf einer Liste standen, nach Italien abgeführt worden.

Aus deutschen Gaue.

Besuch der Kaiserin im Verwundetenheim.

Die Kaiserin besuchte vorgestern das erste Nachmittagsheim für verwundete Krieger, welches im Herbst vorigen Jahres von Frau Geheimrat Dr. Hoffmann und Frau Dr. Sophie Waldeck gegründet worden ist und sich jetzt während des Sommers im Krollschén Gartén befindet. Die hohe Frau besichtigte mit großem Interesse die Einrichtungen des Heims, in welchem an einzelnen Tagen schon über tausend Verwundeten gleichzeitig umfassig Befestigung und Unterhaltung geboten werden, und sprach ihre Anerkennung den Mitgliedern des Vorstandes aus.

Die Kaiserin verblieb fast dreiviertel Stunden im Heim. Während dieser Zeit unterhielt sie sich mit zahlreichen Verwundeten und gab ihnen ihre lebhafte Anteilnahme zu erkennen. Ein einsamer Ritter des Eisernen Kreuzes überreichte ihr eine kleine Schale, die er selbst mit der linken Hand mit Beizeichen versehen hatte. Die Kaiserin war sichtlich erfreut darüber, gab dem Verwundeten zwei Nelken und ließ ihm durch den Adjutanten Grafen Blaßkern eine Ansichtskarte mit ihrem Bilde überreichen. Unter den Verwundeten ließ die Kaiserin Zigaretten verteilen. Bevor sie das Heim verließ, schlug sie in das im Heim befindliche Eisernes Kreuz von Berlin einen mit ihrem Namenszug versehenen goldenen Nagel ein und überwies dem Heim eine namentliche Spende. Sie trug auch selbst ihren Namen in das Buch ein, welches für diejenigen bestimmt ist, die zugunsten des Heims das Eisene Kreuz benageln. Unter Hurraufen verließ die Kaiserin das Heim, während die Kapelle des 2. Garde-Ulanenregiments spielte.

Der Großherzog von Oldenburg auf dem Schlachtfeld.

Der Großherzog von Oldenburg hat bei seinem Aufenthalt auf dem östlichen Kriegsschauplatz auch eine Verwundeten suche mit den Sanitäts hunden einer Sanitätskompanie nach heendiger Schlacht mitgemacht und bis tief in die Nacht hinein der Suche beigewohnt. Die Sanitäts hunde der Kompanie fanden bei dieser Suche im hohen Getreide eine große Anzahl Verwundeter, teils Oldenburger, die besonders froh waren, daß sie aus ihrer gefährlichen Lage von den Hunden im Beisein und mit Unterstützung des Großherzogs befreit wurden.

Prinz Joachim Albrecht.

Der zweite Sohn des Prinzen Albrecht, Prinz Joachim Albrecht, ein Vetter des Kaisers, war, wie die "N. Fr. Pr." meldet, seit mehreren Monaten als Rekonvaleszent nach einer Schußverletzung am Fuße auf seiner Besitzung in Strobl am St. Wolfgangsee und kehrte Ende dieses Monats auf den Kriegsschauplatz zurück.

Die Liebe der drei Kirchlein.

Roman
von
E. Stieler-Marshall.

(44. Fortsetzung.)

Die Nacht stieg so schwarz heraus. War es die Nacht? War es ein Gewitter? Ein heißer Wind kam geritten und rief, daß seine beiden Gebieter, König Blitz und sein Adjutant, der Donner, dicht hinter ihm kämen.

Frau Aliz griff träumerisch in die Lauten und sprach weiter, aber ganz leise — — fast tonlos.

Mann und Mädchen schlossen einen Vertrag. Leib und Seele konnte das Mädchen nicht verkaufen und nicht seine Liebe. Es gab nur seinen Namen, seine Gegenwart und seine Freude. Stolz sollte er auf sie sein dürfen, kein Makel würde jemals auf ihr ruhen. Im Buch des Standesamtes, nach dem Segen des Priesters und in den Augen der fremden Leute, an denen ihm sehr viel lag, wollte sie seine Gattin heißen. Er versprach dafür dem Mädchen das Leben, Leben in Fülle, Reichtum und Glanz. So zog das Mädchen mit dem Mann, so will es an seiner Seite wohnen, makellos, in Freude fest, wie es gelobt.

Dumpli und verschlafen grölte es hinter den Hügeln. Kirchlein schwieg, ganz in sich verblüfft.

Das Mädchen, das sehr einsam lebt, erkennt sich einen Bruder, einen starken, reinen Freien. Der ihr Gelübde kennt und heilig hält. Der ihren Gemüte und Geist den Reichtum gibt, den ihr der andere, so gut er es meint, versagt. Ob sie ihn auch findet, diesen Freien?

Kirchlein sprang auf.

Aushalten — bis zur letzten Patrone!

In der Ortschaft Stechow, Kreis Westhavelland, stand am Dienstag nachmittag die feierliche Beisetzung des nach schwerer Krankheit verstorbenen Generalleutnants z. D. Paul v. Bredow statt. Sehr zahlreich waren die Mitglieder des v. Bredow'schen Familienverbandes, vielfach in Feldgrau, mit ihren Damen vertreten.

Der Sarg mit den sterblichen Überresten des weit und breit bekannten und hochgeachteten Mannes war in der mit Eichengrün reichgeschmückten Kirche vor dem Altar aufgebahrt. Überaus zahlreiche Kränze und Palmen waren rings um ihn ausgetragen. Ein Doppelquartett des Berliner Königlichen Hof- und Domchores sang bei der kirchlichen Feier und bei der Schlusandacht an der Familiengröße. Ausgehend von den heutigen Tagen der vaterländischen Not und der Heimsuchung, des Kriegs und Kämpfens um unsern nationalen Bestand, das wohl für jede Gemeinde durch ein Meer von Tränen und Trübsal führt, erwähnte der Geistliche, Ortspfarrer Hülse, daß auch der nun Heimgegangene seinen jüngsten Sohn durch diesen Feldzug verloren habe; den nunmehr einzigen Sohn Wilhelm aber habe der Vater als älterster Krieger noch in den letzten Tagen vor dem Tode an die Vaterlandstreue und Pflicht gemahnt, indem er ihm die Worte ins Feld schrieb: "Aushalten vor dem Feinde, lieber Sohn, bis zur letzten Patrone."

Aus dem Briefe eines Regimentskommandeurs.

Gelegentlich der Nachforschungen nach einem leider inzwischen als gefallen festgestellten Gemeindemitgliede richtete der Kommandeur des ... Infanterieregiments an einen Pastor einen Brief, aus dem im "Evangelischen Sonntagsblatte" folgendes veröffentlicht wird:

Wenn Sie wüssten, wie schmerlich es für uns Regimentskommandeure ist, daß wir an tiebekommerte Eltern oft gar keine oder nur oberflächliche Auskunft geben können! Es liegt an den Verhältnissen, die wir hier nicht ändern können, die wir aber selber nie bedauern. Wir sind mit unseren Leuten in ganz anderer Weise verwachsen als im Frieden, aber dieser Krieg ist eben anders, als wir ahnten, und daraus ergeben sich Schwierigkeiten, die noch im leichten Falle gar nicht hervortraten. Ich bin dankbar für jede Anfrage und werde alles tun, um wenigstens einigermaßen in genügender Antwort geben zu können. Ich bitte aber, in weitesten Kreisen zu verbreiten, daß niemals Interesselosigkeit vorliegt, wenn ungenügende Angaben daheim eilaufen. Ich habe in den damaligen Kämpfen das Regiment nicht geführt. Und nun bitte ich Eure Hochwürden noch, den armen, schwer geprüften Eltern, die so lange nichts erfahren haben, über den Tod ihres geliebten Kindes, meine Tief und aufrichtig empfundene Teilnahme auszusprechen. Gott helft uns und unserem tapferen Volke, daheim weiter durch! Ihr sehr ergebener Freiherr v. Weck, Oberst und Regimentskommandeur."

"Ich fürchte nein!" sagte er düster und schroff. "Freundschaft ist nichts für Sklaven! Das Gewitter kommt rasch herauf, Frau Aliz. Suchen Sie schnell das Dach."

Er grüßte sie stumm und schritt eilends davon.

Erschüttert stand sie und sah ihm nach. War Verachtung ihr Teil?

Aber plötzlich stand er wieder vor ihr, ergriff ihre beiden Hände, sah sie mit seinen großen, dunklen, jungen Augen flammenden Blicken an.

"Mädchen!" stammelte er — "Du armes, großes, kleines Mädchen! Welch ein Wissen von Dir hast Du mir gegeben. Wie soll ich das tragen können? Sag mir, wie soll ich das tragen können?"

Er begegnete ihr Blick dem seinen.

"Wie mein Bruder und Freund", sprach sie bittend.

Er schüttelte das Haupt.

"Wie kann ich Dir Freund und Bruder sein. Aliz, Aliz! Unfreie Freie. Meiden muß ich Dich — meiden! Oder — — lüse Dich — — Kind — —"

Da flammte in rotem Feuer der erste Blitz. Und schwer rollte der Donner.

"Das kann ich nicht — — rief Frau Aliz schmerzlich wild. "Ich gelobte mich fürs Leben. Meiden — — meiden müssen wir uns! Leb wohl — — leb wohl!"

Sie entzog ihm ihre Hände. Sie entzog sie.

Und er schritt durch den Aufzehr der Elemente und achtete seiner nicht. Viel, viel wilder und heiser tönte der Aufzehr in seiner Seele.

13.

Es glitt eine eile glatte Schlange durch die kleine Stadt. Mit ihrem gespaltenen schnellen Bündlein fuhr sie bald da, bald dort hin, hohlschlingend das Haupt, trug Gift umher.

Solche Worte eines Regimentskommandeurs tun wohl! Sie geben mit den Schlüssel zum Erfolge unserer deutschen Waffen!

Innere Kolonisation in Ostpreußen.

Infolge der Zerstörungen, die der Russeneinfall in Ostpreußen verursacht hat, wird eine ganze Reihe von Besitzern die weitere Bewirtschaftung ihrer Güter aufzugeben und ihre Besitzungen zu verkaufen. Auch von den Büchtern königlicher Domänen haben bereits mehrere auf die Fortsetzung der Pachtung verzichtet. Die Domänenverwaltung beachtigt nun, die auf diese Weise frei werden Domänen für Zwecke der inneren Kolonisation zur Verfügung zu stellen. Es stehen bereits 12 Domänen mit rund 24,000 Hektaren Land für die Besiedlung zur Verfügung. Gedenks wird sich aber die Zahl der Domänen, deren Pachtung infolge des Russeneinfalls nicht verlängert wird, noch vermehren. In eiter Linie wird geplant, Bauerngüter zu schaffen, wie sie in anderen östlichen Provinzen mit gutem Erfolg eingerichtet sind. Daneben wird jedenfalls auch auf eine Ansiedlung von Arbeitern Bedacht genommen werden.

Ein russischer Offizier als "Gauarbeiter".

In einem Vortrage, den Generalsuperintendent Schöttler aus Königsberg im Verwaltungsrat der Frauenhilfe im Herrenhause über das Thema: "Unsere Hilfe in Ostpreußen" hielt, trat er im Interesse der Sicherheit unseres Landes auf entschieden für eine Kräftigung des Deutschtums und für ein zielbewußtes Zurückdrängen der slawischen Elemente, besonders der russischen und russisch-polnischen Saisonarbeiter ein. Er sagte dabei nördlich: "Sie haben auch viel gehört von Verrat in Ostpreußen. Jedesmal, wenn etwas anders ging, als es gehen sollte, hieß es: es ist Verrat. Das war aber ein sehr törichtes Gerede. Unsere ostpreußischen Masuren haben gar nicht nötig, etwas zu verraten. Unter den 30,000 Landarbeitern sind so viele russische Offiziere gewesen, die die Zeit benutzt haben, um unser Terrain topographisch aufzunehmen, daß wir den Verrat der Leute gar nicht brauchten. Am Beispiel Bruch in der Niederung, nicht weit von Königsberg, kommt ein russischer Generalabschafffner und stellt sich dem Besitzer vor; er sagt: "Sie kennen mich wohl nicht mehr?" "Nein." "Haben Sie mich nie gesehen?" "Nein." "Vor zwei Jahren bin ich als Knecht bei Ihnen gewesen und habe mir hier die Sache gut angesehen." — Sie gingen Wege, die nur ein Einheimischer gehen könnte." Diese Tatsache spricht Bände: ersieht über die systematische Vorbereitung des russischen Einfallen in Ostpreußen und zweitens über unsere Aufgaben für die Zukunft.

Vollkost.

Der Magistrat von Schöneberg wird demnächst durch Vermittlung des städtischen Seefischmarktes probeweise ein neues Nahrungsmittel an die minderbemittelte Bevölkerung abgeben. Es handelt sich um eine "Vollkost" genannte Mischung von Maisgrütze, getrockneten Gemüsen, Dörrfleisch, Nudeln, Fleischextrakt usw., die so ausgiebig ist, daß die einzelne, einen starken Effekt völlig sättigende Portion sich auf weniger als 10 Pfennige stellt, obwohl sie nach den vorliegenden Analysen den Nährwert eines vollständigen bürgerlichen Mittagessens erreicht. Die Berliner städtische Deputation für Schulpeisung nimmt zurzeit Versuche vor, die Vollkost zur Speisung bedürftiger Schulkinder zu verwenden. Auch der Fischmarkt in Barmen vertreibt dieses neuartige Nahrungsmittel an die Bevölkerung; die Kriegsvolksküchen in Nürnberg haben es in den Mittelpunkt ihres Speisezettels gestellt, und die Oberämter (Kreisverwaltungen) in Württemberg haben nicht nur die Bevölkerung in den Amtsblättern auf die Vollkost hingewiesen, sondern sich auch selbst zur Abgabe von Proben bereit erklärt. Zahlreiche Kommunen haben die Vollkost für die Zwecke der Armenverwaltung, der Volksspeishallen usw. eingeführt.

Die Philologen nach dem Kriege.

In den letzten Jahren hatten sich die Aussichten der Philologen auf Anstellung im höheren Schuldienst außerordentlich verschlechtert. Der Krieg hat nun allerdings unter den Angehörigen des Oberlehrerstandes Opfer in großer Zahl gefordert, schon weit über tausend deutsche Oberlehrer und Kandidaten sind auf dem Schlachtfelde gefallen. Und von den Studierenden haben naturgemäß auch eine erhebliche Zahl ihr Leben für das Vaterland geopfert. Um nun zu ermitteln, wie sich nach dem Kriege die Anstellungsmöglichkeiten für die Philologen gestalten werden, hat Professor Dr. Oberleue eine Umfrage veranstaltet, deren Ergebnis er in der "Akademischen Rundschau" veröffentlicht. Danach ist keineswegs damit zu rechnen, daß sich nach dem Kriege die Aussichten auf Anstellung im höheren Schuldienst wesentlich günstiger gestalten werden. Der starke Andrang zu dieser Laufbahn in den letzten Jahren hat die Zahl der Bewerber so gesteigert, daß auch weiterhin mit einer Wartezeit von mehreren Jahren zu rechnen ist.

Schulkind als Lehrerleser.

Der preußische Kultusminister hat verfügt, daß nach dem Beispiel verschiedener Schulklassen, die im Vorjahr durch Lehrerleser auf den abgeernteten Feldern noch Getreidebrüten im Werte von über 900 Mark zusammenbrachten und diese Summe an das Rote Kreuz ablieferen, auch in diesem Jahre von ganzen Schulen oder einzelnen Klassen unter Aufsicht der Lehrer die Lehrerleser vorausgesetzt — die Erlaubnis der Besitzer vorausgesetzt — nach beendeter Ernte zugunsten des Roten Kreuzes überall da, wo es angängig ist, vorgenommen werden möge.

Mich dünkt, dem schwarzen, schönen Fremdling mit der weichen, lockenden Stimme wäre sie zuerst über die lächelnden Lippen geschlüpft? Viel und weise wurde auch bei Mutter Wendt im Laden darüber geredet und Pappchen gab vom Hinterstübchen aus seine Meinung dazu, die dahin ging, daß das alles "dummes Gequassel" wäre.

Sonntag nachmittags kam das Martakind zu den Eltern herüber und brachte eine große Tüte Kuchen mit und den langen, semmelblonden, jungen Gärtner.

"So, Mutter", sagte sie geschäftig — "heute haben wir mal Besuch, den Herrn Gärtner Grote aus Erfurt, der drüben bei uns angestellt ist. Koch uns einen feinen Kaffee, Mutter, ich habe Quarkküchen mit von Bäcker Böhm."

"Na, dann nimm nur anderthalb Bohnen mehr, Liese, sei mal üppig!" rief Pappchen und seine lustigen Neuglein ließen ihre Blicke eifrig spazieren gehen. Er blinzelt und schmunzelt, betrachtete sich den Gärtner Grote von oben bis unten und stach mit seinen zwei schwarzen Stecknadelchen schier bis ins Herz des neuen Gastes. Er wußte sofort, "was die Glocke geschlagen hatte".

Mutter Wendts Sonntagskaffee war schon bereit gewesen. Sie legte dem Besuch zu Ehren eine hübsche Decke auf den Tisch und nahm die guten Tassen mit dem Goldrand aus dem Glasgränzchen und einen großen bunten Teller für den Kuchen. Auch ihre Augen durchbohrten den jungen Gärtner, die kleinen Marta merkte mit heimlichem Vergnügen, wie aufgeregte die gute Alte war, wie sie darauf brannte, einmal unter vier Augen mit der Tochter zu reden. Das Martakind ließ sie zappeln, schenkte in ihrer niedlichen Weise Kaffee ein, bot Milch, Brötchen und Kuchen an, schwatzte, neckte Pappchen.

„ sprach gesetzt mit Grote, der mit strahlenden Lächeln Platz genommen hatte und sich vorne Biererei Kaffee und Kuchen schmecken ließ. (Fortsetzung folgt)

Handel und Volkswirtschaft.

Kohlenlager bei Lodz.

Vor 15 Jahren, so schreibt der „Nowy Kurjer Łódzki“ schürte ein Bergbaufachmann auf Grund geologischer Untersuchungen in der Umgegend von Lodz nach Steinkohlenlagern. Lodz spürte damals den Mangel einer regelmässigen Zufuhr von Kohlen für seine Fabriken ganz empfindlich und wurde dadurch in seiner industriellen Entwicklung gehemmt.

Wenn auch dieses Schürfen nicht den gewünschten Erfolg hatte, so verlief es doch nicht vollständig resultatos. Nordöstlich von Lodz, auf den Ländereien der Ortschaft Sikawa die mehreren Kolonisten gehörten, begann man mit Hilfe von Brunnenschächten nach Kohlen zu forschen und stiess dabei in Klaftertiefe, an anderen Stellen in einer Tiefe von anderthalb Klaftern, auf Braunkohle in einer Stärke von 1 Meter.

Die Entdeckung eines solchen Reichtums fand nicht allein ein lebhaftes Echo in der örtlichen Presse, sondern auch in der gesamten Industrie- und Handelswelt. Man gründete daraufhin eine Genossenschaft, die sich die Aufgabe stellte, die Exploitation dieser Braunkohle vorzunehmen. Dieser Genossenschaft traten bei: Stanislaus Chrzanowski, vereidigter Rechtsanwalt aus Petrikau, die Kaufleute Wiener aus Petrikau und Kedzierzawski aus Lodz. Bevor noch der notarielle Akt über die Genossenschaft zum Abschluss gelangte, wurden Untersuchungen angestellt, um den Heizwert der Kohle zu ermitteln. Man überzeugte sich damals, als man mit der frisch geförderten Kohle Versuche in Privat-Kachelöfen und in der Küche der Gastwirtschaft des Herrn Wróblewski anstellte, die sich damals im Hause Neuer Ring Nr. 4 befand, dass dieses Material, trotzdem es im Ansehen von der Steinkohle weit entfernt war und mehr dem Torf ähnelte, dennoch ein sehr kostbares Heizmaterial darstellte, da es starke Hitze entwickelte.

Die Genossenschaft leitete damals Bemühungen ein, eine Konzession zur Anlage einer Kohlenzeche bei Lodz zu erlangen. Man wandte sich an die Bergbauverwaltung in Dombrowa, die nach Hinterlegung eines ziemlich bedeutenden Kostenvorschusses einen ihrer Beamten zur Prüfung des neu entdeckten Kohlenlagers nach Lodz sandte. Der Markscheider fertigte 90 Morgen Bauernland umfassende Pläne an, weniger durfte es nicht sein, die in Sikawa zur Anlage der Kohlengrube enteignet werden sollten, sodann wurde in Petersburg eine Analyse der von Amtswegen eingesandten Lodzer Kohle vorgenommen und hierbei erkannt, dass es eine Art Braunkohle, ähnlich der schlesischen Braunkohle sei, und dass sie sich zu Heizzwecken eigne.

Im gleichen Augenblick, als diese Analyse aus Petersburg kam, liess man aus Dombrowa Bohrer und Maschinen zum Bau des Schachtes kommen. Allein sofort regte sich auch die Konkurrenz. Der Gutsbesitzer Wojciechowski, dem Stoki gehört, war der erste. Er liess auch auf seinen Ländereien Bohrungen vornehmen, traf auf dieselbe Kohlenader und begann sich um eine Konzession auf seinen eigenen Namen für seine Ländereien zu bemühen. Dadurch stiess die Genossenschaft auf Schwierigkeiten und verzichtete, nachdem sie mehrere Tausend Rubel verloren hatte, auf die Konzession.

Der Mithesitzer der Widzewer Manufaktur, Julius Kunitzer, der die hohe Bedeutung der Eröffnung einer Kohlenzeche in der allernächsten Umgebung von Lodz richtig erkannte, liess aus Dombrowa einen Steiger kommen und begann auf Kosten der Fabrik auf den Ländereien von Widzew zu schürfen, da man auf Grund fachmännischer Ausserungen zu der Ansicht gekommen war, die Kohlenlager müssten sich bis nach Widzew erstrecken.

Man traf auf ein Kohlenlager, ging jedoch noch tiefer in die Erde, da es dem Steiger schien, dass sich trotz der anscheinend ungünstigen Erdformationen, unter den ersten noch eine zweite härtere Khlenschicht befinden müsste.

Der ganze Flächenraum, auf dem man diese kostspieligen Schürfungen vornahm, wurde umzäunt und auf diese Weise vor jedem fremden Einblick abgeschlossen. Es wurde ein tiefer Schacht angelegt, jedoch ausser Schlamm und reiner Kieselerde nichts gefunden, sodass die gemachten Aufwendungen ergebnislos blieben.

Fast unter den gleichen Umständen wie die Entdeckung der Kohlenlager bei Lodz, ging im XVII. Jahrhundert diejenige der Lager im Dombrowaer Bezirk vor sich, wie die Geschichte des Bergbaus der damaligen Zeit lehrt.

Im Jahre 1796 also zur Zeit der preussischen Herrschaft, bewies der preussische Minister von Heden, als er die Regierung im Dombrowaer Bezirk übernahm,

gestützt auf seine geologischen Kenntnisse, den dortigen Einwohnern, dass sich unter dem Boden, den sie bewohnen, Steinkohle befindet, und er machte auch persönlich die ersten Funde. Er ordnete die Anlage von Kohlengruben an und die erste davon wurde auch Zeche „Rheden“ genannt. Später entstanden neue Zechen und vermehrten sich wie Pilze nach einem Sommerregen.

Es erscheint sonderbar, dass das reiche Lodz, das in seiner unmittelbaren Nähe nur mit dünner Erdschicht bedeckte Kohlenlager besitzt, seine Einwohner während des ganzen letzten Winters frieren liess und dass sich kein Unternehmer fand, der die Ausbeutung dieser Bodenschätze in die Hand genommen hätte.

Es lässt sich nicht leugnen, dass die Lodzer Kohle keineswegs die Vorzüge besitzt, die die Steinkohlenarten aufweisen, allein sie ist trotzdem immer noch ein kostbares Brennmaterial, das in der gegenwärtigen Zeit nicht gering geschätzt werden sollte. Ein ausländischer Spezialist, welcher der Probeförderung dieser Kohle bewohnte, äusserte, dass sich daraus wertvolle Briekts herstellen lassen würden, doch müsste natürlich das hierzu erforderliche Kapital aufgebracht werden.

Die Lodzer Kohle, die von den damaligen Unternehmern vielleicht nur deshalb liegen gelassen wurde, damit sie noch mehr verhärtete, wird niemals härter werden. Denn die Ader liegt dicht unter der Erdoberfläche und ist infolgedessen allen atmosphärischen Einflüssen ausgesetzt. Im trocknen Zustand lässt sie sich nicht auf weite Entfernen transportieren, sie würde zerbröckeln, aber sie ist jedenfalls ein wertvoller Material als das Holz aus dem Stadtwald.

Russland.

Russische Transport- und Dampfschiffahrts-Gesellschaften im Kriege. Wenn das Geschäft der russischen Transport- und Dampfschiffahrts-Gesellschaften naturgemäß auch unter dem Kriege zu leiden habe, so halten sich die Ergebnisse im allgemeinen während des Jahres 1814 noch auf befriedigender Höhe. Von 10 Unternehmungen, deren Aktionen an der Petersburger Börse notiert werden, liegen die Abschlüsse für 1914 vor. Ueber die erzielten Reingewinne und Dividenden dieser Aktiengesellschaften, verglichen mit den Resultaten für 1913, gibt nachstehende Tabelle einen Ueberblick.

	Reingewinn	Dividende	1913	1914	1913	914
	in Millionen	in %	in %	in %	in %	in %
Ostgesellschaft für Warenlager	0,88	0,61	6	0		
Gerhard & Hey	0,68	0,4	10	0		
Russische Transport-Gesellschaft	0,40	0,33	7	6		
Petersburger Gesellschaft für Warenlager	0,24	0,25	5	5		
Russisch-asiatische Gesellschaft	1,26	0,82	12	5		
Woja-Dampfschiffahrts-Gesellschaft	0,22	0,32	0	0		
Wjatka-Woja-Dampfschiffahrts-Gesellschaft	0,23	—	6			
Kawkas-Merkur	0,66	0,54	0	0		
„Ocean“-Dampfschiffahrts-Gesellschaft	1,37	1,33	14	12		
„Samolet“-Dampfschiffahrts-Gesellschaft	0,50	0,59	10	10		

Bei Beurteilung dieser Resultate ist zu berücksichtigen, dass nur etwa $4\frac{1}{2}$ Monate des Jahres 1914 russischen Stiles in die Kriegszeit fielen. **Russische Verwalter für deutsche Unternehmungen.** Der russische Finanzminister hat am 24 (7.) Juli folgende Personen zu Verwaltern der nachnamigen deutschen Unternehmungen ernannt: Titularrat Neudatschin für „H. Nadermeier & Cie.“, Petersburg; Kollegienrat Blagomislow für „Russische Aulinfabrik Leopold Kasella & Cie.“ und für die Rigaer Messerfabrik E. Maussner; Hofrat Tarutin für die „Russisch-Rheinische Bleifarbenfabrik“ in Riga; Hofrat Katschkow für „Gebr. Busch“ und „Rigaer Schlossfabrik Herminghaus u. Fohrmann“ in Riga; den Wirklichen Staatsrat Warsar für die Oberkontrolle von „Siemens u. Halske“ und den Wirklichen Staatsrat Ingenieur Fedorow für die technische Leitung von „Siemens-Schuckert“; den Kollegienrat Gjoriewski für die Firma „F. Lüth“.

Störung des russischen Zuckermarktes durch falsche Taxe. Ein Aufsatz in der „Russischen Handels- und Industrie-Zeitung“ vom 16. Juni über die Lage des Zuckermarktes führt interessante Beispiele an, wie falsch gesetzte Taxen die normale Marktlage auf den Kepi zu stellen vermögen. Die Preise haben seit Jahresbeginn um etwa 20 Prozent angezogen. Man schriff zu Preisfestsetzungen. Doch als man z. B. in Kiew den Preis für Raffinade auf 5,80 Rubel pro Pud bestimmt, war der Erfolg nur der, dass je Zufuhr stockte, und gleich nach Eröffnung der Schifffahrt auf dem Dnepr die dortigen Fabriken ihre Produktion aus der Stadt herausbeförderten, so dass in diesem Zeitraum der Zuckerverzehr ein grosser Mangel eintrat. Die Preise an anderen Stellen liessen nämlich eine um etwa 90 Kopeken günstigere Realisierung zu.

Ahnliches geschah in Petersburg, als man den Grosshandel an einen Preis von 6,7. binden wollte. Es trat scharfer Mangel ein, der sich erst besserte, nachdem man dem Zucker Vorzugstransporte auf der Bahn gewährte, um die Stadt zu versorgen, und den Zwangspreis auf etwa 7,25 erhöhte und so mit den hohen Marktpreisen an den Erzeugungsstätten von etwa 6,35 in Einklang brachte.

Raphta-Frosti Kons.-Gesellschaft Geb. der Hobel. Auf der Generalversammlung in Petersburg war ein Aktienkapital von 25,5 Millionen Rubel vertreten. Darunter war die Petersburger Internationale Han-

delsgesellschaft mit 2,6 Millionen, die Asow-Don-Commerzbank mit 1,35 Millionen, die Naphtha-Industrie-Handelsgesellschaft, Brüder Mirsojew mit 1 Million Rubel. Die Verteilung des Reingewinns von 9,85 Millionen Rubel geschieht nach dem Vorschlag der Verwaltung. Es werden danach 65 Rubel auf die Aktie und 1300 Rubel auf den Anteilsschein oder 25% auf das Grundkapital gezahlt. In der letzten Sitzung des Aufsichtsrats war eine Umgruppierung der Finanzkräfte der Gesellschaft angeregt worden. Es handelte sich offenbar um einen Versuch der Ausschaltung der deutschen Kapitalbeteiligung. Als ein Aktionär in der Generalversammlung darauf bezüglich anfragte, bemerkte der Vorsitzende, er halte eine derartige Erörterung gegenwärtig nicht für zeitgemäß.

Aus der russischen Metall-Industrie. Wie die „Nowoje Wremja“ meldet, haben die Moskauer Banken zum Zwecke der „Mobilisierung der Metallindustrie in Russland“ einen Betrag von 1 Millionen Rubel zur Verfügung gesetzt. In dieser Form klingt die Meldung wenig glaubwürdig, ganz abgesehen davon, dass mit einer Summe von 1 Millionen Rubel die Mobilisierung einer Industrie, die so ungeheuer Kapital erfordert wie die metallurgische, schwer zu ermöglichen sein wird.

Die Transkaukasischen und Wladikawkas-Bahnen erlitten nach „Rjetsch“ vom 9. 7. bedeutende Wasserschäden. An vielen Stellen wurden durch infolge von Regengüssen angeschwollene Bäche und Flüsse Bahndämme mitsamt Bahnschwellen und Gleisen weggeschwemmt, so dass der Verkehr nur durch Umsteigen vor sich gehen konnte.

neue russische direkte Linie. Wie „Rjetsch“ vom 8. Juli erfährt, ist zwischen Petersburg (Zarskoje Selo Bhf.) und Odessa vom 7. Juli ab direkter Personenwagenverkehr über Witebsk, Schlobin, Bachmatz und Bobrinskaja eingerichtet worden.

Allgemeines.

Die amerikanischen Kriegslieferungen. Wir bringen im nachstehenden eine Zusammenstellung der amerikanischen Ausfuhrziffern vom Juli 1913 bis März 1915, aus denen in anschaulicher Weise hervorgeht, wie die Ausfuhr der Vereinigten Staaten in allen „Friedens“-waren gesunken ist, wie sich aber dafür die Ausfuhrziffern aller für den Krieg in Betracht kommenden Fabrikate und Produkte gehoben hat.

	July 1913	July 1914	bis März 1915
	Dollars	Dollars	Dollars
Baumwolle	542,294,733	297,473,091	
Baumwollfabriken	39,038,030	51,135,775	
Brotstoffe	129,836,787	428,940,800	
Chemikalien	19,791,302	27,440,173	
Eisen- und Stahl-			
Fabrikate	192,179,105	142,291,994	
Eisenbahnwagen	9,346,131	2,809,104	
Explosivstoffe	47,9,543	15,086,216	
Feuerwaffen	2,813,044	6,994,165	
Fleischwaren	11,197,196	13,7,866,833	
Flugzeuge-	180,855	5,7,195	
und -teile	76,970,977	35,520,650	
Holzwaren	78,029	1,026,914	
Kohle	45,534,969	37,831,899	
Kraftwagen	23,688,995	32,405,826	
Kupfer- und -fabrikate	110,952,333	68,564,928	
Landwirtschaftliche			
Maschinen	25,558,295	6,204,214	
Leder und			
fabrikate	42,762,937	84,721,753	
Maschinen aller Art	86,916,016	62,982,935	
Maulsele	527,515	5,143,270	
Mineralöl	111,284,809	95,602,397	
Pferde	2,243,168	40,603,037	
Wollenwaren	3,492,438	20,798,970	
Zink	310,673	13,3,4,403	
Zusker	1,445,554	20,029,104	

Polen.

K. Zu den Ereignissen in Twardow. Die Zerstörung der Gebäude der Zwardower Manufakturen durch die abziehenden Russen hat in Lodz grosse Erregung hervorgerufen, umso mehr als sich nicht unbeträchtliche Posten der Aktien dieser Gesellschaft in den Händen Lodzer Kapitalisten befinden. Wir bringen in Erinnerung, dass vor mehreren Jahren ein Lodzer Grossindustrieller sogar Präsident der Verwaltung der Zwardower Manufaktur war. Die Aktien erfreuten sich einer grossen Popularität und brachten gute Dividenden; so wurde z. B. für das Jahr 9 3/4 (das Geschäftsjahr endet im Juli) nach sehr grossen Abschreibungen eine Dividende von 8 Prozent ausgeschüttet. Der Nominalpreis einer Aktie beträgt 250 Rbl., der letzte Börsenwert war etwa 280 Rbl., vor 2-3 Jahren stieg er sogar bis 320 Rbl. Wir bemerkten, dass laut der letzten Bilanz Gebäude und Maschinen stark abgeschrieben sind, was den Besitz der Aktien sehr wertvoll erscheinen liess. Das Aktienkapital beläuft sich auf 9 Millionen Rubel, die Reserven auf mehr als 10 Millionen. Ein Teil der Aktien befindet sich auch in den Händen der polnischen Hochcharistokratie, deren Vertreter im Verwaltungsrat Graf Wladislaw Wielopolski ist.

In unserem gestrigen Leitartikel hat sich ein sinneststellender Druckfehler eingeschlichen. Es soll am Ende der ersten Spalte nicht heißen: „technischer Verein Besjeda“, sondern: tschechischer Verein ...

Erzverarbeitungsgesellschaft für Russisch-Polen. Eine Erzverarbeitungsgesellschaft hat sich in Oberschlesien gebildet zur Behandlung der Erzfräze in den von uns besetzten Gebieten von Russisch-Polen.

Breslau.

Berlin, den 23. Juli. Im heutigen freien Verkehr an der Berliner Börse war das Geschäft in heimischen Anleihen nicht belangreich, aber die Börse behauptet. Oesterreichisch-ungarische Rente zeigte weiter Festigkeit, Russische Rente und Obligationen waren fortgesetzt schwach. Am Geldmarkt blieben die Sätze für tägliches Geld auch weiterhin $2\frac{1}{2}$ —2 pCt. Privatdiskont 3 pCt. und darunter. Von fremden Zahlmitteln lagen Rubelnoten ausgeprägt matt. Schwächer waren auch Cable Transfers, dagegen holländische und nordische Plätze weiter fest und

CARL PETER

TILSIT,
INSERBURG,
ALLENSTEIN, BROMBERG

Königsberg i. Pr.
Gegr. 1860.

DANZIG,
DANZIG-LANGFUHR
BRAUNSBERG, ZOPPOT

Zweiggeschäft LODZ „Meisterhaus“, ECKE PETRIKAUER STRASSE und PRZEJAZD.

Ia. Hamburger Cigarren und Waldorf Astoria Cigaretten

Garten-Restaurant im Lodzer Männergesangverein,

Petrikauer Straße Nr. 243.

Sonntag, den 25. Juli 1915, nachmittags 3 Uhr:

Großes Preis-Gernschießen,

verbunden mit Künstler-Konzert,

wozu die verehrlichen Mitglieder und werten Gäste ganz ergebenst einladen

Oswald Rohnke.

1965

Kräftige Arbeiter,

Schlosser und Schmiede nach Hamborn am Rhein und Recklinghausen (Westfalen) für Kokerei und Grubenbetrieb,
Fabrikarbeiter mit Familien nach Coswig (Anhalt),
Kräftige Burschen für Fabrikarbeit nach Rheinsdorf bei Bittenberg,
Familien und Burschen für Landarbeit

gesucht.

Arbeitsamt, Petrikauer Straße Nr. 108,

CASINO

Hente zum ersten Mal:
Großer Detektiv-Schlager
u. a.:

Wer ist der Täter?

Spannendes Detektiv-Drama in 4 Akten. — Ferner Neuester Kriegsbericht.

400 Grüne-Arbeiter

nach Lowitsch.

300 Grüne-Arbeiter

nach Gluchow sofort gesucht.

Es werden nur Männer und starke Burschen angenommen.

Arbeitsamt, Petrikauer Straße Nr. 108.

Lodzer Männer-Gesang-Verein.

Unsere geselligen Zusammenkünste finden bis auf Weiteres an jedem Sonnabend von 7-10 Uhr abends statt.

Der Vorstand.

Georgii-Zigaretten

Vornehmste Qualitätsmarken.

Vertreter S. Nowinski, Petrikauer Straße Nr. 145.

Dachpappen-

fabrik M. J. Scharff, Lodz, Konstantiner Str. 113, empfiehlt Dachpappe, Klebefasche und Dachpappe zu mäßigen Preisen. 1953

Für 4-6 Herren bietet sich Gelegenheit zur Errichtung eines gemeinsamen 1920

Privatmittagstisches.

Näheres: Petrikauer Straße Nr. 157, Parterre, Wohnung 13.

Drei Perser Teppiche,

Größe 3 bis 4 Meter gelegentlich zu kaufen gesucht.

Offerten sub „Teppich“ an

die Exped. d. Blattes. 1957

Zum sofortigen Antritt für

einen stark nervösen Kranken ein erfahrener

Dr. STANGE

Lodz PETRIKAUERSTR.

Ein gebrauchter großer

Reisekoffer

sofort zu kaufen gesucht. Off.

unter L. B. erbeten an d. Exp.

d. Bl.

1961

Eine billige Seife!

Grenzschauer 1. Sorte, 6.40

per Stein, Grenzschauer 2.

Sorte, 5.40 per Stein — Nur

Großverkauf.

Petrikauer Straße Nr. 25,

im Hause, 1946

im Hause, 1946

Poludniowa Nr. 9.



Ein fast neue

Näh-Maschine

sofort billig zu verkaufen. Ba-

bienies bei Lodz, Familienhaus,

HENIG. 1967

Einfach, elegant

möbliertes Zimmer

mit elektrischem Licht, Badege-

genheit, Zentralheizung u. Be-

quemlichkeiten, ist per sofort zu

vermieten. Nowitschstraße Nr. 7,

Wohn. 14, Parterre.



Eine Wirtschaftsberaterin,

etwas gebildet, für alleinstan-

henden Herren gefügt. Offerten

beliebte man an die Expedition

der „Deutschen Lodzer Ztg.“ un-

ter „Z. A. 100“ zu richten. 1968

Eine fast neue

Näh-Maschine

sofort billig zu verkaufen. Ba-

bienies bei Lodz, Familienhaus,

HENIG. 1967

Einfach, elegant

für Lodzer Angelegenheiten:

Hans Krieger.

für Handel: Alois Balle.

für Anzeigen: Hugo Frank.

gedruckt von Oswald Müller.

Alle in Lodz.

Die Angehörigen der Deutschen Landsmannschaft (Cob. L. C.)

treffen sich jeden Sonntag von 12 Uhr an in
Lodz, Hotel Victoria (bestellter Tisch).

9 Gegenstände interessieren gejewöhllich die Menschheit:
Der Weltkrieg und das geschmackvolle Ge-
tränk f. Kinder u. Erwachsene
„Liliane“, welches gleichzeitig auch als
Getränk z. Mittagessen dient. —
Erhältlich in allen Apotheken u. Drogerien. zum Preise:
1/2 — 83 Kop.
1/2 — 45 Kop.

Unsre Vertreter,

die Herren: Josef Piestrzynski, im
städtischen Schlachthause und Jan Fogel,
Alexandrowska-Straße Nr. 80, kaufen für uns
Rind, Schweine, Kalber und Hammel. Bitte sich
zu Verkaufszwecken an sie zu wenden.

Gebrüder Frankowski.

Magistrat der Stadt Wielun braucht sofort tüchtigen

Maschinen-Schreiber,

Herrn oder Fräulein, perfekt im Deutschen und Polnischen,
gegen gutes Gehalt und Reisevergütigung.

Kreischef Wielun von Oppen.

Drogerie Arno Dietel

geöffnet von 8 Uhr morgens

bis 8 Uhr abends, Sonntag

bis 2 Uhr mittags. 1961

Gute Wohungen,

2, 3 u. 5 Zimmer, zu mieten sofort

an angständige Mieter. Wibzenstr. 47, W. 8, Front.

3. Etage, vis-a-vis Hotel Palast, Bühngarten.

2 gut möbl. helle, freundliche

Zimmer

sofort zu vermieten. Przejazd-

Str. 14, 2. Etg., Front. 1962

Möbliertes

Zimmer

sofort zu vermieten. Wohnung

13, 2. Etg., Front. 1920

Zwei einzelne schöne Zimmer,

1 und 2 seitige, zu vermieten sofort an angständige Mieter.

Wibzenstr. 47, W. 8, Front.

3. Etage, vis-a-vis Hotel Palast, Bühngarten.

1964

Zwei einzelne schöne Zimmer,

1 und 2 seitige, zu vermieten sofort an angständige Mieter.

Wibzenstr. 47, W. 8, Front.

3. Etage, vis-a-vis Hotel Palast, Bühngarten.

1964

Zwei einzelne schöne Zimmer,

1 und 2 seitige, zu vermieten sofort an angständige Mieter.

Wibzenstr. 47, W. 8, Front.

3. Etage, vis-a-vis Hotel Palast, Bühngarten.

1964

Zwei einzelne schöne Zimmer,

1 und 2 seitige, zu vermieten sofort an angständige Mieter.

Wibzenstr. 47, W. 8, Front.

3. Etage, vis-a-vis Hotel Palast, Bühngarten.

1964

Zwei einzelne schöne Zimmer,

1 und 2 seitige, zu vermieten sofort an angständige Mieter.

Wibzenstr. 47, W. 8, Front.

3. Etage, vis-a-vis Hotel Palast, Bühngarten.

1964

Zwei einzelne schöne Zimmer,

1 und 2 seitige, zu vermieten sofort an angständige Mieter.

Wibzenstr. 47, W. 8, Front.

3. Etage, vis-a-vis Hotel Palast, Bühngarten.

1964

Zwei einzelne schöne Zimmer,

1 und 2 seitige, zu vermieten sofort an angständige Mieter.

Wibzenstr. 47, W. 8, Front.

3. Etage, vis-a-vis Hotel Palast, Bühngarten.

1964

Zwei einzelne schöne Zimmer,

1 und 2 seitige, zu vermieten sofort an angständige Mieter.

Wibzenstr. 47, W. 8, Front.

3. Etage, vis-a-vis Hotel Palast, Bühngarten.

1964

Zwei einzelne schöne Zimmer,

1 und